

Über einige Elemente und Ursachen demokratischen Vernunftzerfalls

Ein zeitkritischer Parcours in zwei Durchgängen

Ein Essay von Bernd Schoepe

Erster Durchgang:

- Umgekehrter Totalitarismus als Resultat des modernen Neoliberalismus?
- Die kritische Masse und aktive neue Lebensformen für die Demokratie?
- Die Folgen von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz im Dienst eines kapitalgetriebenen Globalismus

„Der Exilant steht sowohl innerhalb als auch außerhalb der Ordnung. (...) Für jeden, der Augen hat, ist es in der Tat offensichtlich, dass die Staaten, in denen wir leben, in eine Situation der Krise und des fortschreitenden, unaufhaltsamen Zerfalls aller Institutionen geraten sind. In einer solchen Situation, in der die Politik verschwindet und der Wirtschaft und Technologie Platz macht, ist es fatal, dass die Bürger de facto zu Exilanten in ihrem eigenen Land werden. Es ist dieses innere Exil, das heute zurückgewonnen werden muss, indem es von einem passiv ertragenen Zustand in eine gewählte und aktiv betriebene Lebensform verwandelt wird. Wo die Bürger sogar die Erinnerung an die Politik verloren haben, können nur diejenigen Politik machen, die sich in ihrer eigenen Stadt im Exil befinden. Und nur in dieser Gemeinschaft der Exilanten, verstreut in der formlosen Masse der Bürger, kann so etwas wie eine neue politische Erfahrung hier und jetzt möglich werden.“

Giorgio Agamben, aus: „Das Exil und der Bürger“ (2024).

„Der Sieg über autoritäre Systeme aller Art wird nur möglich sein, wenn die Demokratie nicht den Rückzug antritt, sondern die Offensive ergreift und das in die Wirklichkeit umsetzt, was all jene im Sinn hatten, die in den vergangenen Jahrhunderten für die Freiheit gekämpft haben. Sie wird nur dann über die Kräfte des Nihilismus triumphieren, wenn sie die Menschen mit dem stärksten Glauben erfüllen kann, zu dem der menschliche Geist fähig ist: mit dem Glauben an das Leben und an die Wahrheit und an die Freiheit als der aktiven und spontanen Verwirklichung des individuellen Selbst.“

Erich Fromm, aus: „Die Furcht vor der Freiheit“ (1941).

Vom „Rasenden Stillstand“ zur „Rasenden Regression“

Der „Rasende Stillstand“ (117), über den der französische Philosoph Paul Virilio (1932-2018) in den 1980er Jahren als Erkennungszeichen einer Kultur nachdachte, die den eigenen Niedergang durch negative Spiraleffekte einer immer aggressiver die Lebenspraxis (118) vereinnahmenden Übertechnisierung und Mediatisierung schon vor Augen geführt bekam, dieser rasende Stillstand hat sich mittlerweile auf nahezu allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens in „Rasende Regression“ verwandelt.

Längst befinden wir uns in medialer Dauerschleife auf der alle Sinne und geistigen Orientierungsmarken durcheinanderwirbelnden und betäubenden schock- und katastrophenskapitalistischen Achterbahn. In immer schnellerem Tempo und mit immer ruckartigeren, *disruptiven* Bewegungen, grundstürzenden Loopings, kamikazeartigen Kapriolen, schwindelmachenden Um- und Überdrehungen, droht sie uns vollends aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Denn der Katastrophenskapitalismus, wie er in Naomi Kleins grundlegender und umfassender Studie „Die Schock-Strategie“ (119) über die neoliberale Globalisierungsagenda eine deren Abgründe genau sezierende Deutung erfahren hat, braucht die Katastrophen und das Katastrophische wie der anämische Vampir das jungfräuliche Blut. Nur so – mittels systematischer Angsterzeugung – kann er sich sein schattenhaftes und parasitäres Dasein erhalten.

Der italienische Philosoph Giorgio Agamben, dessen Denken u.a. stark von Hannah Arendts „Philosophy of Totalitarianism“ beeinflusst wurde und in dessen Werk die auf den französischen Philosophen Michel

Foucault zurückgehende Biopolitik eine unabgeschlossene Deutung (120) erfahren hat, bemerkte in einem Interview schon einige Jahre vor dem Pandemieereignis:

„Heute ist die Krise zum Herrschaftsinstrument geworden. Sie dient dazu, politische und ökonomische Entscheidungen zu legitimieren, die faktisch die Bürger enteignen und ihnen jede Entscheidungsmöglichkeit nehmen. [...] Die europäischen Bürger müssen sich klarmachen, dass diese unendliche Krise – genau wie der Ausnahmezustand – mit der Demokratie inkompatibel ist.“ (121)

Nach Auffassung des Schriftstellers und Journalisten Jan David Zimmermann hat Corona gezeigt,

„dass alle sozialen Ausdifferenzierungen, die wir in den letzten 50 bis 70 Jahren erlebt haben und die eine Zunahme an Ordnung, eine Zunahme an Toleranz und höheren Werten, ja, vielleicht eine Zunahme an Zivilisiertheit und Achtsamkeit suggerieren sollen; dass all diese Errungenschaften und gesellschaftlichen ‚Fortschritte‘ mit einem mal auseinanderstieben, brüchig und fragil erschienen. (...) Recht wurde zu Unrecht, Gut zu Böse, Widerstand zum Querulantum und Denunziation zur Tugend.“ (122)

Der von Zimmermann beschriebene Zusammenbruch, der sich durch die erfolgte Umwertung aller Werte im Kontext, mehr aber noch im Subtext des Pandemiemanagements ereignete, ist in Wirklichkeit jedoch keineswegs so unversehens-abrupt über uns gekommen, wie es der jäh einsetzende SARS-CoV-2-Virus-Alarm uns suggerieren sollte: Vielmehr weist er eine lange Vorgeschichte auf und geht auf Übungen in Feldern zurück, die von der öffentlichen Gesundheitsvorsorge weit entfernt liegen. Mit „Übungen“ sind also nicht in erster Linie die Pandemie-Planspiele im Rahmen der Global Governance-Aktivitäten von „Dark Winter“ im Jahr 2001 bis „Event 201“ im Oktober 2019 gemeint, auch wenn diese für die spezielle *Preparedness* des hier in Rede stehenden „Events“ fraglos eine wichtige Rolle spielten (123).

Schon in den 1980er und 90er Jahren nahmen die Prozesse der Aushöhlung und Entkernung der Demokratie – bekannt geworden und seither unter dem Stichwort der „Postdemokratie“ erörtert (124) – das Wort ist wohl eine Schöpfung des englischen Politikwissenschaftlers Colin Crouch – Fahrt auf, wurden als Bedingungen für einen sich ausformenden „umgekehrten Totalitarismus“ (Sheldon Wolin) diskutiert. (125)

Aus Sicht des französischen Anthropologen und Historikers Emmanuel Todd stellt die Lage sich heute so dar, dass *„der Gedanke der westlichen Demokratie in ihrer finalen Krise nichts Exzentrisches oder Marginales mehr an sich hat.“* Der Gedanke, *„dass wir in einer Postdemokratie leben“* sei inzwischen *„banal und wird, wenn auch mit Abstrichen, von einem guten Teil der Intellektuellen und Politiker geteilt“*, kurz: *„(...) er ist zum Allgemeinplatz geworden.“* So äußert sich Todd in seiner lesenswerten, vergnüglichen-provokanten Ketzerschrift „Der Westen im Niedergang“. (126)

Er ergänzt, dass allerdings der nihilistische Nullpunkt dieser Entwicklung erst vor Kurzem erreicht worden sei, und zwar dadurch, dass der Westen als Grund für seinen Krieg gegen Russland wegen der Ukraine vorgebe, *„eine Demokratie zu verteidigen, die es nicht mehr gibt.“* Logischerweise sieht er in diesem Krieg dann auch die „liberale Oligarchie“ der USA und ihrer Satelliten die „autoritäre Demokratie“ Russlands bekämpfen.

Die von Crouch („Post-democracy“, 2003), Wolin („Inverted totalitarianism“), Todd („Après la démocratie“, beide 2008) u.a. herausgearbeiteten Funktionsänderungen und Bedeutungsverschiebungen innerhalb der Kräfteverhältnisse und in Bezug auf die Interdependenzen zwischen der Ökonomie, den politischen Institutionen sowie der Kultur- und Moralentwicklung, führten dazu, dass der demokratische Souverän zunehmend „auf sanftem Weg“, meist heimlich, still und leise, seiner Einflussmöglichkeiten und Rechte beraubt und entmündigt wurde.

Der eigentliche postdemokratische Zaubertrick bestand darin, dass die weit überwiegende Mehrheit der Subjekte, die dem hegemonialen Einfluss neoliberaler Ideologie zu Opfer fielen und weiter fallen, sich dieses Programm zu eigen macht(e)n, es scheinbar widerstandslos, geschmeidig fast, internalisier(t)en. Das heißt, sie begannen selbst daran zu glauben, nahmen es als etwas Positives auf und verwandelten sich diesem an. Nunmehr wachen sie selbst streng über die Einhaltung eines Dispositivs, das sie effizienter und umfänglicher als alle früheren Instrumente und Strategien des Kapitals zusammengenommen, auszubeuten vermag.

Denn die neoliberalen Selbsttechniken waren und sind darauf angelegt, aus Fremdzwang Selbstzwang zu machen. Die Pointe dieser Umwandlung besteht darin, dass paradoxerweise die Subjekte aufhören, die verinnerlichten Zwänge als solche noch zu empfinden. Vielmehr halten sie sie im Neoliberalismus fatalerweise für den Ausdruck von Freiheit.

Es erscheint daher nur logisch, dass die neoliberale Herrschaftsmoral am besten durch Paradoxien auf einen Nenner gebracht werden kann, von denen die Paradoxie „Freiheit als Unterwerfung“ – so der Titel eines Buches von Patrick Schreiner über das „Leben im Neoliberalismus“ (127) – eine besonders treffende sein dürfte. Heute lässt sich sagen, dass die psychische Konversion des Fremdzwangs in Selbstzwang, die die neoliberale Menschenregierungstechnik als systemstabilisierende und systemerweiternde Aufgabe verfolgt und die als „Change Management“ in Verwaltungen, Schulen, Universitäten, Unternehmen, Kirchen, Verbänden heute ihr Unwesen treibt (bei Konversionen solcher Dimension muss immer etwas nachgeholfen werden), am Ausgangspunkt der Matrix steht, durch die sich unsere Gesellschaft immer weiter von der Vernunft als dem (früher, unter etwas anderen Vorzeichen, schon fragwürdigen) Fundament bzw. der regulativen Idee unseres Zusammenlebens entfernt hat.

Diese Matrix wird seit geraumer Zeit von mindestens vier Aspekten bestimmt, durch die die disruptive Transformation im Inneren der Gesellschaft vorangetrieben wird.

Erstens der an Orwells “1984” gemahnende Neusprech: „*War is peace. Freedom is slavery. Ignorance is strength*“ (128). Er wird für die Neukodierung der Gehirne benutzt. Schockartige Ereignisse sollen helfen, neue Wahrnehmungsweisen und Adaptionen hervorbringen, die dem Krisen- und Katastrophenmodus besser angepasst sind. Wiederholungen und Auslassungen gehören dabei zu den wichtigsten Techniken dieser Art von „schöpferischer“ Wirklichkeitszertrümmerung.

Zweitens die kognitive Kriegsführung (*cognitive warfare*) als fortschrittlichste Form der Manipulation für verhaltensändernde Dispositive. Sie speist sich aus Erkenntnissen der Psychologie, Soziologie, der Medien- und Neurowissenschaften sowie des Marketings und nimmt in übergreifender und mit der Demokratie nicht vereinbarer Weise – Demokratie beruht auf einem egalitären Ordnungsgedanken und ist für ihr Funktionieren auf mündige Bürger angewiesen, die von Manipulation unabhängig ihr eigenes Urteil bilden können – das Denken, Fühlen und Verhalten ins Visier, um den Menschen besser beherrschbar zu machen.

Drittens das sog. New Normal, das die Zerstörung des geschichtlichen Bewusstseins impliziert (129). Vorbild liefert hier das Orwellsche „Ministerium der Wahrheit“, in dem fleißige Bienenarbeiter unablässig damit beschäftigt sind, Geschichte so umzuschreiben, dass sie möglichst bruchlos an die sehr volatilen politischen Opportunitäten und Ziele der Gegenwart angepasst werden können. Denn, wie es in 1984 heißt: „*Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft. Wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.*“

Viertens der mit den drei anderen Aspekten in Beziehung stehende Wokismus und die Cancel Culture. Zusammen wollen sie die Oberhand über die Kommunikation (und damit das Denken) in der Gesellschaft gewinnen. Beide Phänomene führen zu einer Einschränkung der Meinungs- und Redefreiheit und engen die Debattenräume stark ein. Darüber hinaus wird eine Neudefinition des Sagbaren angestrebt. Anhänger und Apologeten des Wokismus und der Cancel Culture sind Überzeugungstäter, sie fühlen sich den anderen moralisch überlegen und daher dazu autorisiert, die Gesellschaft sprachpolizeilich zu überwachen. Beide produzieren fortwährend Diskurs-Verelendungen und demokratische Widersinnigkeiten und richten das rar gewordene und daher hart umkämpfte Gut gesellschaftlicher Aufmerksamkeit auf identitätspolitische Scheindebatten, die von gesellschaftlichen Minderheiten (die selbst dafür instrumentalisiert werden, diese Instrumentalisierung und Korrumpierung ihrer Ziele aber aufgrund ihrer postmodernistischen Prägung nicht durchschauen) der Mehrheit aufgedrückt werden sollen. Fatale Folge: Der politische Streit und der freie Austausch der Argumente wird ins Moral-Gefängnis (Michael Andrick) weggesperrt. (130)

In allen vier Punkten geht eine Psychologie zu Werk, die ich als die Psychologie der Auslöschung und des Überschreibens bezeichnen möchte. Man trifft sie im Herzen des schon erwähnten Change-Managements an, ihr Wirken wird in der Regel aber kaum wahrgenommen und, wenn es wahrgenommen wird, dann

meist verkannt. Dass das nicht zufällig geschieht, habe ich an anderer Stelle am Beispiel der Schulen näher ausgeführt. (131)

Für unseren Zusammenhang genügt der Hinweis, dass diese Psychologie beim Subjekt stets am Punkt heftig erlebter Krisen ansetzt, die real oder aber real empfunden, also auch simuliert sein können. Durch den Stress, den eine Krise hervorruft, wird im Subjekt eine kognitive Blockade, ein Nicht-weiter-Wissen bei gleichzeitig vorliegendem, gesteigerten Handlungsdruck erzeugt. Die bisherigen eingefahrenen, routinisierten Überzeugungen drohen dabei über Bord zu gehen. Das ist deshalb als dramatisch anzusehen, weil diese Überzeugungen identitätsverbürgend sind. Im Change-Management geht es vor allem darum diese existenzielle Unsicherheit auszunutzen, um alle alten Werte und Bindungen auslöschen zu können. Nun sind es bei den öffentlichen Angelegenheiten oft gerade die Werte der Aufklärung, die besonders stark ins Visier dieser Auslöschungspsychologie genommen werden. Denn die aufklärerischen Werte haben die Eigenart, für jeden argumentativen Widerspruch das intellektuelle Rüstzeug zu liefern. Aus Widersprüchen, sofern sie sich artikulieren können, kann sich dialektisch immer etwas Neues entwickeln, d.h. Krisen überwunden werden. Im neoliberalen Setting des Change-Managements sind Widersprüche aber nicht gefragt, weil die Krise, und das ist die eigentliche Pointe der ganzen Geschichte, nur dafür dienen soll, die fertigen Konzepte gesellschaftlicher Um-Modellierungen, die schon vorher in den Schubladen der neoliberalen Auftraggeber bzw. ihrer Change-Agenten lagen, herauszuziehen und erfolgreich, möglichst eins zu eins umzusetzen.

Die armen, gebeutelten, um jeden Halt und jede Orientierung gebrachten Versuchspersonen greifen – so das Kalkül der Change-Manager – schon begierig nach dem Rettungsanker, den man für sie auswirft. Wenn eine solche Blockierung nämlich (zu) lange anhält, geht sie ans Eingemachte im Welt- und Selbstverhältnis des Subjekts. So kann die Phase des Überschreibens beginnen. Die durch die Change-Management-Mangel gedrehte Person macht sich – neu „formatiert“ auf diese Weise – die vorgefertigten Konzepte zur Krisenbeseitigung zu eigen, auch wenn sie wenig mit dem zu tun haben sollten, was sie glaubte, bevor sie so verunsichert und durch die Change-Agenten weichgeklopft wurde.

Wenn diese Soft-Power-Methodik nun aber versagt, weil die Person von ihren Überzeugungen „auf die weiche Tour“ nicht Abschied nehmen kann oder will, muss zu härteren, sie disziplinierenden Mitteln gegriffen werden. Das nimmt dann ganz schnell Formen des Mobbing an und wie Mobbing-Geschichten in der Regel weitergehen und enden, ist ja allgemein bekannt.

Dass solche Methoden nichts mit Autonomie, Meinungs- und Entscheidungsfreiheit, mit Reflexion, Urteilsvermögen oder der Kraft des (besseren) Arguments zu tun haben, dürfte auf der Hand liegen. „Gegenargumentieren“ gilt in den behördlichen Unterweisungen zum Change-Management als Aggression. – Was besagt das?

Das besagt, dass mit den Change-Management-Methoden sämtliche Errungenschaften der Aufklärung torpediert werden (sollen). Rationalistische Normen und Werte und aufklärerisches Gedankengut werden nicht mehr offen auf der Ebene divergierender Interessen und Weltanschauungen zum Streitgegenstand gemacht und Konflikte explizit als solche behandelt. Stattdessen – und das ist das strukturell Neue daran – wird schon der Versuch ihrer Inanspruchnahme zum Bestreiten eines kontroversen Diskurses systematisch hintertrieben, verhindert bzw. im Keim erstickt, weil der ganze Change-Prozess, vom Anfang bis zum Ende, jenseits aller bewussten Formen oder auch nur Bezugnahmen sachbezogener, argumentativer Auseinandersetzung abläuft. Man verweigert den (idealtypisch) herrschaftsfreien Diskurs nicht nur, der Diskurs als solcher wird quasi in Luft aufgelöst. Das Zynisch-Paradoxe dabei ist, dass sich das ganze Rationalitätsverhinderungs-Unternehmen terminologisch auch noch mit allerlei Versatzstücken aus dem Inventar der Aufklärung tarnt – ein Blick auf Wortwahl und Rhetorik des Change-Managements genügt, um dies festzustellen. In Wahrheit sind diese ganzen Konzepte aber knallhart der Gegenaufklärung verpflichtet, ohne sich freilich auch nur andeutungsweise dazu zu bekennen. Das Change-Management – sein Anwendungsbereich erstreckt sich inzwischen, aufgrund der multiplen Krisen und der endemisch gewordenen Unsicherheitsgefühle, auf die gesamte Bevölkerung – will Zustimmung also nicht auf einem

rationalen, diskursiven und demokratischen Weg gewinnen, sondern verdeckt und manipulativ-gelenkt, „sanft“, d.h. möglichst unmerklich als unbedingte Affirmation erzwingen.

Zusammengefasst sind es, neben der gestiegenen ökonomischen Unsicherheit, gerade diese Wirkungsweisen aus dem Ensemble der vier, seit Beginn der Corona-Krise auffallend verstärkt in Erscheinung tretenden Elemente, die für den Eindruck verantwortlich sind, den die gegenwärtige Politik massiv erzeugt:

Den Eindruck einer gefährlich-abschüssigen Achterbahnfahrt, mit der wir, anscheinend ungebremst, in die tiefen Täler und Abgründe zeitgenössischer zivilisatorischer Regressionen hinuntertauchen. Mit voller Wucht rast der vollbesetzte Zug auf das Ziel der Zerstörung der Vernunft zu, jener Vernunft, die doch von den westlichen Demokratien stets voller Stolz – und stets auf einem Auge blind dabei! – für sich reklamiert worden ist.

Werfen wir nun einen kurzen Blick zurück auf einige Etappen, die uns auf diesen Zug gesetzt und dem demokratischen Vernunftzerfall näher und näher gebracht haben.

Mediatisierung und Entpolitisierung – Der Nährboden für einen umgekehrten Totalitarismus

Soziokulturell war für die Entpolitisierung der Gesellschaft, die mit Etablierung des kommerziellen Privatfernsehens verstärkt einsetzende und später durch den Aufstieg des Internets zum populärsten neuen Massenmedium zu beobachtende pseudo-individualistische, hedonistische Konsum- und Spaßkultur verantwortlich. Sie führte zu einer Infantilisierung der Individuen bei gleichzeitiger Verschärfung der (Über-)Lebensbedingungen durch mehr ökonomische Unsicherheit und Steigerung des Konkurrenz- und Leistungsdrucks. Dies war direkte Folge der Einführung des neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell zu Beginn der 1980er Jahre. Auf der Rückseite, als Effekt jener „Tyrannei der Intimität“, in deren Namen die privaten Kommerzsender die Hoheit über das eroberten, was die Republik bewegte, begann der „Verfall der Öffentlichkeit“ (Richard Sennett) seine Wirkung zu tun.

Wenn unter Kultur der Kanon dessen verstanden wird, was Menschen für wichtig halten (und dementsprechend kollektiv libidinös besetzen) dürfte klar sein, dass wir seit Beginn der Tutti-Frutti- und Trash-Talk-Sendeformate, die – um mehr Werbeeinnahmen zu generieren – das Privateste im Brutalismo-Stil in die Öffentlichkeit zerrten und einem voyeuristisch getriggerten Publikum zum Fraß vorwarfen, geradewegs in Richtung Unkultur gesegelt sind. Der massenmedial gehypte hedonistischen Konsumismus sowie die daraus entstandenen Kulte außen geleiteter, den Gesetzen der Warenästhetik gehorchender Individualisierung und Neotribalisierung, prägten einen neuen sozialen, postmodernen Konformismus aus, der unser Land faktisch im Rückwärtsgang veränderte. Seine Formen verdichteten sich mit der Zeit zum neoliberalen Sozialcharakter. Dem neoliberalen Sozialcharakter ist politische Apathie inhärent. So konnte es kaum verwundern, welche große Verbreitung und Akzeptanz die Entpolitisierung nach erfolgter Deregulierung der Medien und der weitgehenden Aufgabe ihres Bildungs- und Informationsauftrags in der Bevölkerung fand (die im Übrigen pars pro toto für die Deregulierungen im finanzgetriebenen Spätkapitalismus insgesamt steht).

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass das in jener Zeit, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion durch die Propagandisten des Westens, insbesondere den US-amerikanischen *Neocons* (Neo-Konservativen) ausgerufenen „Ende der Geschichte“, sozialpsychologisch gesehen auf fruchtbaren Boden fiel. Der angebliche „Triumph des Westens“ über die kommunistische (realsozialistische) UdSSR 1989/90 schien bestens dazu geeignet, die Leute einzulullen, indem man ihnen glaubhaft suggerieren konnte, dass mit dem Sieg des kapitalistischen Systems welthistorisch dessen Alternativlosigkeit besiegelt, vor allem aber auch dessen moralische Überlegenheit ein für alle Mal bewiesen war. Man sollte daher Neil Postmans „Wir amüsieren uns zu Tode“ von 1985 am besten auf der Folie von Francis Fukuyamas „Das Ende der Geschichte“ von 1989 (in Buchform 1992) lesen, um zu verstehen, wie es beim Abstieg des „freien“ Westens weiterging.

Bald bestand Konsens darüber, Politik „uncool“ und „doof“ und politische Debatten „langweilig“, „unpassend“, „nervend“ und „unnützlich“ zu finden. Dieser Konsens fand seinen Grund nicht zuletzt eben

darin, dass ein von Mediatisierung, Digitalisierung und neoliberaler Vereinzelung geprägter, narzisstischer Sozialcharakter sich „stilbildend“ durchsetzte, der uns heute überall im Alltag und in der durch Social-Media dominierten Kultur und Öffentlichkeit begegnet. (132)

Um an diese gesellschaftliche Stimmungslage und ihre Folgen mit einer persönlichen Bemerkung zu erinnern, möchte ich ein Beispiel geben, was zeigt, wie große Politik sich bisweilen im Mikrokosmos der eigenen beruflich-biographischen Erfahrungen spiegeln kann. Allerdings war es zum damaligen Zeitpunkt noch nicht möglich, die erlebten Vorgänge objektiv richtig zu deuten und sie im zeithistorischen Kontext richtig einzuordnen, da man noch nicht über die dafür notwendigen Begrifflichkeiten zur Interpretation der Phänomene in einem geschichtlich zunächst einmal zu rekonstruierenden Bedeutungshorizont verfügen konnte. Für mich wurde die Entpolitisierung erstmalig durch die zunächst unmerklich schleichend vor sich gehende Erosion der Diskussionsbereitschaft und Debattenkultur in den Lehrerkonferenzen spürbar. Sie setzte um 2005 ein und führte, nachdem nur wenige Jahre danach der Kippunkt erreicht war, zu einem völligen Wegbrechen der politischen Diskurse an den Schulen – eine Situation, an der sich bis heute nichts geändert hat und dort im Übrigen auch aktuell die Aufarbeitung des Corona-Unrechts verhindert. Diese Prozesse spielten sich wohlgerne innerhalb von nicht einmal zehn Jahren ab. Länger sollte es nicht dauern, bis es gelungen war, die Kollegien (denen vorher noch Mitbestimmungs- und Vetomöglichkeiten zugestanden wurden) vollständig zu entmachten und politische Debatten innerhalb der Lehrerschaft und ihrer schulischen Gremien und Foren zum Schweigen zu bringen.

Damit war an den Schulen der Paradigmenwechsel vollzogen, mit dem die Logik der Verbetriebswirtschaftlichung und des Marketings sowie der Glaube an die (sowohl individuelle als auch auf die einzelne Schule als angeblich „selbstverwaltete“ Entität bezogene) Selbstoptimierung Einzug in die Schulen hielt und das Regiment über alles Pädagogische übernahm. Seitdem haben Pseudo-Wettbewerbe und künstliche Märkte das Fundament eigengesetzlicher Professionslogik und Professionsethik so stark ausgehöhlt, dass eine sachgemäße Bearbeitung pädagogischer oder wissenschaftlicher Probleme innerhalb der Institutionen nicht mehr oder nur noch in den Formen der karriereschädlichen Verweigerung, Subversion oder als ein mehr oder minder offener Widerstandsakt ablaufen. Damit stößt man allerdings schnell an seine Grenzen bzw. wird ständig auf sich selbst zurückgeworfen. Eine solche Praxis ist für die Betroffenen sehr zermürbend, weil die berufsethische Reflexion über das Wesen, die Struktur und die Ziele von Bildung, öffentlicher Erziehung bzw. Wissenschaft und Forschung allgemein gestundet wurde.

Die Ergebnisse dieser Rationalitäts-Zurückweisung- und Realitätsverleugnung sind zwar allgemein bekannt (sie lassen sich kaum noch alle unter den Teppich kehren), sie werden aber ignoriert, schönegeredet, achselzuckend hingenommen oder mit Placebos scheintherapiert. Das verschärft die Krisen natürlich weiter. So wird die fehlgeleitete Praxis in einen Teufelskreis getrieben.

Die kleine persönliche Reminiszenz an die Lehrerkonferenzen habe ich hier mit einfließen lassen, weil sie meines Erachtens Sheldon Wolins Beurteilung des Verhältnisses zwischen Fernsehkultur und Postdemokratie und seiner Sicht auf das, was aus diesem Verhältnis für das Politische resultiert, gut illustrieren kann:

„(D)er umgekehrte Totalitarismus (...) gedeiht (...) auf einer politisch demobilisierten Gesellschaft, das heißt einer Gesellschaft, deren Bürger – weit davon entfernt, von den Funktionären des Regimes in einen ständigen Rausch“ (wie beim klassischen Totalitarismus des 20. Jahrhunderts, Anm. B.S.) „gepeitscht zu werden – politisch lethargisch sind (...). In den USA gehen ungefähr die Hälfte bis zwei Drittel aller Wahlberechtigten nicht zur Wahl, was die Kontrolle der ‚aktiven‘ Wählerschaft sehr viel einfacher macht. Jeder apathische Bürger ist ein stiller Rekrut für die Sache des umgekehrten Totalitarismus. Doch ist Apathie nicht einfach nur das Ergebnis einer Fernsehkultur. Auf ihre spezifische Weise ist sie auch eine politische Antwort. Die einfachen Bürger sind Opfer einer Konterrevolution geworden (...). (133)

Das Internet hat diese Apathie einerseits verschärft, andererseits aber auch neue Möglichkeiten zu ihrer Überwindung geliefert. Denn das Internet hat die Gate-Keeper-Funktion aus dem Zeitalter der klassisch-modernen Medien – was da hieß: wenige „autorisierte“ Sender, viele Empfänger – aufgehoben und schuf

mit der Multiplizierung der Sender (dadurch, dass strukturell gesehen, jeder Empfänger auch zum Sender werden kann) ein Modell multipler, pluralistischer und (basis-)demokratischer Teilhabe und Mitgestaltung (an) der postmodernen „Informationsgesellschaft“ – virtuell zumindest.

Digitalität und radikale Demokratie schließen sich nicht unbedingt aus, wohl aber in den vermachteten Strukturen des neoliberalen Spätkapitalismus. Nimmt man die Meinungsfreiheit als Lackmustest für das Vorhandensein lebendiger demokratischer Sitten und Strukturen, kam die horizontale Informations-, Meinungs- und Diskurspluralisierung im Internet – allerdings nur bis zu dessen Privatisierung durch das große Kapital, das schon bald viel Geld in die Plattformökonomien zu investieren begann – tatsächlich einem, wenn auch nur vorübergehenden, Demokratisierungsschub gleich.

Darüber hinaus offenbarten sich in den Ereignisreihen, die im Zeichen von Covid-19 die letzten vier Jahre bestimmten, tiefe und einschneidend wirkende Imprägnierungen (Imprägnierung hier verstanden als ihre mehr oder weniger verdeckt autoritär-manipulierende Behandlung nach dem Top-down-Prinzip). Sie fordern weiter einen bunten Strauß an Interpretationen und Analysen heraus. Denn die Hintergründe vieler Ereignisse, die direkt oder indirekt für diese Imprägnierungen verantwortlich waren, konnten immer noch nicht zufriedenstellend aufgeklärt werden. Der Mainstream will von diesbezüglichen Untersuchungen und Deutungen jedoch nichts wissen. Und das, obwohl das Leben mit Beginn der Ausrufung des Pandemie-Notstandes in eine neue Zeitrechnung „vor“ und „nach Corona“ zerfiel und diese „Zeitenwende“ nichts geringeres als eine neue Weltordnung im Gepäck hatte, in der angeblich die „alte Normalität“ ausgedient und daher einer sog. „neuen Normalität“ Platz machen musste (134). Doch einen Teil der Bevölkerung ficht das scheinbar nicht an, er arrangiert sich damit, auch wenn die Menschen in ihrem Inneren oft zutiefst verstört sind angesichts der Gewalt, mit der diese disruptiven Kräfte in ihr Leben eindringen und es auf den Kopf stellen können.

Mit der Steuerung der Bürger, die von den Regierungen gezielt und konzertiert während der Corona-Zeit in eindeutig manipulativer Absicht unternommen wurde, wurde zugleich eine Art gesellschaftlicher Demarkationslinie gezogen. Natürlich ist staatliche Propaganda als Mittel der Politik nichts Neues, wohl aber neu war, im Fall der Covid-19-„Pandemie“, das Ausmaß bzw. die Reichweite und der Grad an koordiniertem Vorgehen dabei. Es setzte einen transnational organisierten und arbeitenden persuasiven Apparat und eine ebensolche Logistik voraus, damit sie überhaupt für annähernd die ganze Welt zur Realität werden konnte, was ja tatsächlich auch geschah, wenn man an die Lockdowns in so vielen Ländern denkt. Von den westlichen Industriestaaten scherte nur Schweden aus, das ganz auf härtere Maßnahmen verzichtete, aber insgesamt eine bessere Corona-Bilanz als z.B. Deutschland vorzuweisen hat. Schweden blieb auch der einzige Staat, der seinen nationalen Pandemieplan ab März 2020 tatsächlich befolgen sollte, während alle anderen Länder sich über ihre eigenen Katastrophen- und Notfallpläne hinwegsetzten.

Die dadurch neu geschaffene Demarkationslinie trennt zwei Seinsweisen nunmehr klar voneinander ab: die des republikanisch-mündigen Bürgers (Citoyen) *versus* des durch Angsterzeugung und Nudging willfährig gemachten Objekts technokratischer (szientistischer) Steuerung (als Objekt gezielter und optimierter propagandistischer Beeinflussung steht es noch unterhalb der Rationalität, die, Rousseaus klassischer Definition gemäß, der Bourgeois für sein Handeln beanspruchen darf). (135)

Wenn dies fest als neues Modell implementiert wird, nach dem die Individuen „krisenresilient“ gemacht werden, muss man kein Prophet sein, um vorherzusagen, dass aufklärerisches Denken und Handeln bzw. die davon noch auffindbaren Restbestände innerhalb herrschender gesellschaftlicher Praxis damit ganz in das finale Stadium ihrer Obsoleszenz eintreten werden.

Die Bürger wurden im sog. Gesundheitsnotstand mit Hilfe der Medien zu Untertanen eines hygienepolitischen Regimes degradiert. Dessen Regeln und Anordnungen dürfen „nie hinterfragt“ werden, so der bis 2023 amtierende RKI-Präsident Wieler (136). Die volkserzieherische Order des Tierarztes sitzt offenbar tief in der klischeehaft (?) deutschen Untertanen-Seele.

Belobigungen und Vorteile gab es nur für die Gehorsamen. Denen, die sich „impfen“ ließen, spendierte man Bratwürste. Darüber kamen die „Geimpften“ in den Genuss von allerhand „Gratifikationen“, die bis

dahin Selbstverständlichkeiten für alle waren. So durften die Geimpften z.B. die eingezäunten, streng bewachten und kontrollierten Weihnachtsmärkte besuchen, die „Ungeimpften“, nach der 2 G plus-Regel, nicht. Ergebnis dieser spalterischen Politik: Die Regierungen haben per Erlasse und Verordnungen, also auf dem Verwaltungsweg, letztlich *allen*, „Geimpften“ und „Ungeimpften“, ihr Bürger-Sein abgesprochen. Denn sie hebelten die Grundrechte aus und pervertierten sie zu einem Privileg, das der Staat dem einen gewähren und dem anderen nehmen darf. Damit reduzierten sie die Politik und die vormaligen Bürger in ihrer dem Grundgesetz nach doch „unantastbaren“ Würde, getreu der Losung: „Not kennt kein Gebot!“, auf das nackte Überleben (-Wollen).

All das geschah evidenzlos, d.h. ohne Gründe, die einer wissenschaftlichen Prüfung standhalten, was wir nicht erst seit den veröffentlichten Protokollen des Robert-Koch-Instituts wissen (können). Dieses Wissen war bereits im Frühjahr 2020 verfügbar bzw. lag spätestens im Anschluss an den ersten Lockdown im Frühsommer desselben Jahres vor. Das hinderte die Entscheidungsträger nicht daran, alle Gegenargumente, Einsprüche und Warnungen einfach zur Seite zu wischen bzw. sich vorsätzlich über sie hinwegzusetzen.

Generell sollte angemerkt werden: Was den Wesensgehalt und die Struktur der Dynamik dieser Zeitenwende anbelangt, so lassen sich die Imprägnierungen der Lebens- und Denkprozesse der Subjekte wirklich gehaltvoll allerdings nur dann aufschließen und analysieren, wenn man die ihnen zugrunde liegenden Prozesse als dialektische und hochambivalente dechiffriert.

Tatsächlich spielt die Negation in Gestalt des Bösen, darauf hat eindrucklich die Aktions-Künstlerin und Mitgegründerin der *Fluxus*-Bewegung Mary Bauermeister (1934-2023) in einem Interview kurz vor ihrem Tod hingewiesen, eine für Erkenntnisvorgänge sehr wichtige Rolle. Um uns über diesen speziellen Part des Bösen im Erkenntnisakt Klarheit zu verschaffen, müssen wir kurz das Reich der Metaphysik betreten – oder es zumindest streifen. Doch keine Angst, auch dem Nicht-Philosophen wird das „faustische Prinzip“ meist geläufig sein, und diese Kenntnisse reichen allein schon aus, um Bauermeisters Gedanken an dieser Stelle verstehen zu können:

„Ohne das Böse kann gar kein freier Wille entstehen (...) Ich spreche hier von den negierenden Kräften. Denn wie heißt es im ‚Faust‘ so schön: ‚Ich bin ein Teil von dieser Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.‘ Das ist auch die Erkenntnis der Wichtigkeit des Bösen: Letztlich, so habe ich zumindest das Gefühl, wird dieses vom Guten immer wieder eingemeindet und umarmt. (...) Das Böse ist da, damit wir erwachen.“ (137)

Ein kollektives Aufwachen und das „Gesetz der kritischen Masse“

Zur Dualität oder besser Doppelgesichtigkeit der sozialen Dinge (138) gehört, dass sich nicht erst seit unserer Ankunft im Post-Corona-Interregnum – diesem merkwürdig-schwebenden, transitorischen Raum zwischen Vergangenheit und Zukunft, in dem wir uns orientierungslos, eines festen, angestammten Ortes beraubt, seit der Beendigung der Panik-Pandemie wiederfinden – auch gegenläufige Entwicklungen beobachten lassen. Sie haben alle eines gemeinsam: Sie reagieren aktiv auf den von Crouchs, Wolin, Todd u.a. festgestellten Schwund an demokratischer Substanz, der durch Corona definitiv aus seiner Latenzphase getreten ist. Es ist bemerkenswert zu sehen, wie viele Zeitgenossen durch die Covid-Panikmache schon aufgewacht sind. Ungleich der 2010er Jahre, wo in der Bundesrepublik Stagnation durch zunehmende Politik-Abstinenz herrschte, ruft die große Menge an politischen Versammlungen, wiederkehrenden Aktionen, Veranstaltungen, öffentlichen Diskussionen, Anhörungen, Demonstrationen, einschließlich ihres ganzen publizistischen Begleitorchesters, beim Betrachter geradezu freudiges Erstaunen hervor. Des Weiteren auch die Menge an Organisations- und Vereinsgründungen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements, insbesondere für die gesellschaftsrelevanten Themen, die seitens der etablierten Politik von einem Bannstrahl betroffen sind und in den Leitmedien immer noch tabuisiert werden. All dies lässt Rückschlüsse auf Bewusstseinsprozesse zu, die bei zahlreichen Menschen zur Politisierung führen oder schon geführt haben.

Auch die Anzahl oppositioneller politischer Gruppen als Akteure einer neuen, von unten sich bildenden Anti-Establishment-Zivilgesellschaft deutet auf eine Politisierungswelle hin. Vereine und Gruppen bieten und verbreiten analog und in den Kanälen der Sozialen Medien Informationen sowie Angebote zum Mit-

machen und Sich-Vernetzen an und tragen so zu einer freien, möglichst ungehinderten und kontroversen Meinungsbildung bei, ähnlich wie es die alternativen Medien auf ihre Weise tun. Letztere werden zunehmend als bessere und überzeugende Alternative zu den Staats- und Konzern-Medien wahrgenommen und können durch investigativen Journalismus punkten (z.B. Multipolar-Magazin, Tichys Einblick, NachDenk-Seiten), der aus dem Öffentlich-Rechtlichen Rundfunk (ÖRR) in die Redaktionen der Alternativmedien ausgewandert zu sein scheint. Diese Bewusstwerdung zieht schweren Steinen gleich, die ins Wasser geworfen werden, weite Kreise. Zudem tauchen dank dieser Prozesse individuelle Zeugnisse von lebensgeschichtlich spannenden Wandlungen, Brüchen, Kehren und Neuanfängen an der Oberfläche auf, die menschlich anrühren und anderen Menschen Mut auf diesem Weg geben.

Aus dem Bild ragen neben diesen persönlichen Geschichten, die hoffentlich demnächst einmal von Soziologen und Psychologen unvoreingenommen erforscht werden, die Beobachtungen zur demographisch breiten Streuung des Protestes heraus. Unterschiedliche Menschen aus z.T. sehr heterogenen sozialen Milieus haben in dieser Bewegung zusammengefunden und gehen mutig neue Wege vom (isolierten) Ich zum (noch dissidenten) Wir. Inzwischen bestätigen soziologische Untersuchungen zur Bewegung der Corona-Maßnahmen-Kritiker, wie wenig das Framing der angeblich „rechtsextremen Corona-Leugner“ mit der Realität zu tun hatte:

„Die Leute, die damals auf der Straße agierten, wurden in einer Studie der Basler Universität zur „Politischen Soziologie der Corona-Proteste“ als politische Normalos identifiziert: ‚Aus der Mittelschicht, eher älter und akademisch gebildet‘, seien sie, belegte die Studie.“ (139)

Der Soziologe Nachtwey, der u.a. die Studie durchgeführt hat, hält als ein „überraschendes Ergebnis“ fest, dass der Protest gegen die Maßnahmen eher „eine Bewegung von links“ sei. Dazu kann man nur sagen: Gewiss jeder, der als teilnehmender Beobachter einmal einigermaßen vorurteilsfrei auf eine Corona-Maßnahmenkritische-Demo gegangen wäre, wäre von diesen Studienergebnissen weit weniger „überrascht“ gewesen. (140)

Auch wo die Leute sehr verschiedenen sozio-biographischen Hintergründen entstammen, treffen sie sich seit Anbeginn der Proteste gemeinsam auf den Straßen und Plätzen der Republik, treten gemeinsam für Recht und Rechtsstaatlichkeit und seit dem Ukraine- und Gaza-Konflikt natürlich auch vereint ganz stark für Frieden und Diplomatie ein. Seit März 2020 zeigen sie immer wieder Präsenz und ergreifen das Wort für Freiheit und Selbstbestimmung. Sie engagieren sich in Graswurzel-Initiativen und Selbsthilfe-Gruppen, die wie Pilze aus dem Boden schießen. Bürger mischen sich verstärkt so aufs Neue in die Politik ein. Sie handeln und definieren sich selbst wieder als *Zoon politicon*, politische Wesen – zum Verdruss der Politiker in der Repräsentationsblase, die den neuen demokratischen Populismus, vor allem aus Angst vor Verlust ihrer Pfründe, sogleich durch wildes Fuchteln mit der Nazi- und/oder Putin-Keule, zum Feind erklärt haben.

Die Aufgewachten – auch das zählt zur Ambivalenz der Phänomene – stehen dabei in einer lockeren, durch den Neoliberalismus aber teils verschütteten, teils mutwillig unkenntlich gemachten Traditionslinie und Kontinuität zu den Protestkulturen und Graswurzelbewegungen der 1960er bis 1980er Jahre. Diese brachten mehr als nur einmal die gesellschaftlichen Verhältnisse zum Tanzen. Diese inneren Verwandtschaften werden jedoch sichtbar, sofern man sich die Mühe macht, den Ähnlichkeiten hinter dem ideologischen Schleier nachzuspüren und sich durch Denkverbote dieser Ideologie nicht beirren zu lassen.

Mit der Renaissance des Politischen, wächst auch die Zuversicht, dass eine Wiederbelebung der Aufklärung durch eine Neubesinnung auf ihre Werte und Ziele gelingen könnte. Nach vielen Jahre der Apathie und Gleichgültigkeit keimt ebenfalls neue Hoffnung auf, dass sich Politik in Zukunft – sofern die Weichen dahingehend in nächster Zeit gestellt werden können – in ihren Handlungen und Entscheidungen wieder stärker von der Vernunft leiten lässt. Auch der sehnliche Wunsch, dass Politiker mit mehr Augenmaß für einen gerechten Ausgleich der unterschiedlichen, im Gemeinwesen existierenden Interessen, sich bemühen sollten, würde dann nicht länger ungehört bleiben.

Apropos „vernünftiges politisches Augenmaß“ und „gerechter Ausgleich“:

Damit sind jene Aspekte angesprochen, die die Bürger heute wohl am schmerzlichsten vermissen, wenn sie über die Abgehobenheit der Politiker sprechen und sie kritisieren.

Der Schriftsteller Thomas Eisinger hat darauf hingewiesen, dass

„zum ersten Mal in der Geschichte so viele Menschen Bescheid wissen über Propaganda, zum ersten Mal sich Menschen selbstbestimmt informieren können“.

Dies führt er darauf zurück, dass

„die großen (...) Medien ihre Gate-Keeper-Funktion verloren haben. (141)

Zur Frage des Agens, der Dynamik, die hinter diesem Mobilisierungsprozess steht, durch die von der Erkenntnis über ein tieferes und vernetztes Wissen bis hin zum aufgeklärten und autonomen Handeln ein großer Bogen beschritten wird, äußert Eisinger sich so:

„Immer ist es eine Minderheit, die vorangeht. Die Pioniere, Abenteurer, Entdecker, die heute keine Kontinente mehr bereisen, sondern neue Formen des Zusammenlebens- und -arbeitens. Dahin fährt der Zug, ein paar sitzen ganz klar vorne, ein paar sorgen für Treibstoff und die Versorgung und viele fahren neugierig mit.“ (142)

Viele Indizien deuten darauf hin, dass die Protestbewegung gegen die Covid-19-Diktatur den Rubikon zur kritischen Masse (143) überschritten hat. Der Jurist und Journalist Milosz Matuschek führt unter dem Stichwort der „dezentralen Revolution“ dazu aus:

„Der Bürger hat die Möglichkeit, transparente dezentrale alternative Strukturen und Systeme zu stärken, in dem er den alten die Gefolgschaft entzieht. (...) Es gibt, (...) was die Frage der Selbstermächtigung angeht, (...) so etwas wie eine Pyramide des Engagements, gegliedert nach Energieaufwand vom höchsten Engagement der Tat zum niedrigsten Engagement der Verweigerung von Gefolgschaft. Jede Veränderung beginnt mit der Aufkündigung von Gefolgschaft gegenüber einer falschen Autorität. Das ist das Mindeste, was jeder leisten muss und oft auch kann, der sich nicht als Schaf verstehen will. Danach gilt es, alternative Strukturen zu fördern und andere zu animieren, es ebenso zu tun. Die Königsdisziplin ist dann schließlich, selbst neue Projekte zu entwickeln, und sich zu einem neuen Ökosystem zusammenzuschließen. (...) Strukturen zu verändern ist die Königsdisziplin des Engagements. Die Zeit, in der wir leben, ist die Phase der Prüfung, ob uns das gelingt. Für diese Veränderung braucht es keine Mehrheit, sondern nur eine kritische Masse.“ (144)

Auf die kritische Masse und auf die Einschätzung ihrer Möglichkeiten und ihrer Macht bezogen, die Dinge in oben skizzierter Weise in Bewegung zu bringen und andere zu animieren, dabei mitzutun, gilt, was Mary Bauermeister in dem o.g. Gespräch bemerkt hat. Bauermeisters Diktum könnte man auch als das „Gesetz der kritischen Masse“ apostrophieren:

„Es brauchen nur zehn Prozent aufzuwachen, das genügt. Du kannst nicht erwarten, dass alle gleichzeitig aufwachen.“ (145)

Entscheidend für das Demokratisierungs-Projekt der Gesellschaft dürfte die Frage sein, ob und wie gut es diesen Protestformen gelingen wird, Wege aus der digitalen Filterblase zu finden, um genug Menschen zum Miteinander-Handeln zu mobilisieren und sie nachhaltig für die „Königsdisziplin des Engagements, für Strukturveränderungen“ zu gewinnen, wie es bei Matuschek heißt. Zu denken ist dabei an die vielen Selbsthilfegruppen- und Bürgerinitiativen und die noch zahlreicheren, lockeren, informellen Zusammenschlüsse, wie sie in Folge des Widerstands und des Aufbegehrens gegen das Corona-Regime landauf landab entstanden sind. Diese freien Assoziationen zeigen sich in ihrem idealistisch-beharrlichen, teilweise wirklich aufopfernden ehrenamtlichen Einsatz und in ihrem konsequenten Einstehen für die Grund- und Freiheitsrechte trotz aller weltanschaulich-politischen Differenzen, die im Einzelnen in und zwischen diesen Gruppen natürlich (fort-)bestehen, in großer Einmütigkeit hinter den Forderungen nach einer fairen, seriösen und wahrhaftigen Neubegründung des Verhältnisses zwischen Politik und Bürgern versammelt. Indem die Querdenker das Kunststück vollführt haben, die vielen Unzufriedenen, Empörten und Aufgewachten zu integrieren ohne sie dadurch ideologisch, politisch-doktrinär gleichzuschalten, konnte diese

buntschillernde Bewegung zur treibenden Kraft im Kampf um Aufklärung und Aufarbeitung des vielgestaltigen Corona-Unrechts werden.

Auch wenn der Weg zur Veränderung der Mehrheitsgesellschaft für die kritische Masse steinig und beschwerlich ist und es daher oft auf diesem Weg kaum merklich voranzugehen scheint und sich daher zuverlässig auch nicht sagen lässt, wann die Blase wirklich platzt, ist eines doch ganz sicher:

Die ganzen Bemühungen zur Aufklärung und Aufarbeitung werden nicht wieder abreißen! Sie stehen nicht einmal in der Gefahr zu erlahmen – im Gegenteil: Tag für Tag kommen neue Impulse, Ideen und neues Engagement (und auf der anderen Seite neue motivierende Erkenntnisse) hinzu, so dass man davon ausgehen kann, dass das einmal in Gang gekommene Rad sich nicht nur weiterdrehen, sondern dessen Tempo sich auch noch weiter erhöhen wird.

Immer mehr setzt sich nämlich nicht nur die Einsicht durch, „*dass die entschlossene politische, journalistische und juristische Aufarbeitung des Handelns aller drei Staatsgewalten und der Medien in der Corona-Krise ein dringlicher Auftrag von Verfassungsrang ist*“, und bleibt, wie der Rechtsanwalt Sebastian Lucenti in „Der verlorene Kompass in der Corona-Krise“ schreibt (146). Immer mehr wird dementsprechend auch gehandelt! Und so zeichnet sich ab, dass durch solch eine Analyse der Bedarf an „*einer Vielzahl von überfälligen (...) Reformen*“ sich nicht nur herumspricht, sondern tatsächlich schon zahlreiche Handlungsentwürfe und Lösungsansätze in dieser Richtung entstanden oder im Entstehen begriffen sind, die als eine Art von Leuchttürmen die Debatte um die demokratischen Erneuerung unserer Gesellschaft bereichern und beflügeln. Das vermittelt insgesamt den Eindruck, dass dies weite Feld bereits dank einer ganzen Reihe konkreter Vorschläge, Entwürfe und Ideen sehr produktiv beackert wird.

Es impliziert auch, dass Themen wie „die Festigung der Gewaltenteilung, (...) Neutralität und Breite von wissenschaftlicher Politikberatung, ein Einflussnahmeverbot der Politik auf die öffentliche Meinungsbildung (...), Mindestqualitätsanforderungen für die politischen Entscheidungsformen“, die Unabhängigkeit der Medien und evidenzbasiertes und transparentes behördliches Handeln, durch Corona erfreulicherweise vom Citoyen als dringlich zu bearbeitende Aufgaben und Tätigkeitsfelder erfreulicherweise (neu) entdeckt werden oder nun, da das Corona-Interregnum in sein fünftes Jahr geht, schon länger neu entdeckt worden sind. (147).

Das schöpferische, gemeinschaftsbildende Vermögen, wie es sich als Antwort auf den übergreifig gewordenen Staat zunächst nur bei einigen wenigen versprengten Non-Konformisten im Frühjahr 2020 artikuliert, die die autoritäre Drift, die Demokratie und Rechtsstaat während der Ad-hoc-Umwandlung zum autokratisch-biopolitischen Maßnahmenstaat vollzogen haben, nicht einfach widerspruchs- und tatenlos hinnehmen wollten, stellt – führt man sich in der Rückschau die Bewusstseinsbildungsprozesse, die der Protest auf seinem Weg zur kritischen Masse zurücklegte, vor Augen – abermals unter Beweis, dass, der langen neoliberalen Indoktrinierungsgeschichte zum Trotz – der Mensch ein *animal sociale*, ein soziales Wesen ist...
... und dies auch bleiben wird!

Halten wir fest:

Die ganzen Bemühungen zur Aufklärung und Aufarbeitung werden nicht wieder abreißen! Sie stehen nicht einmal in der Gefahr zu erlahmen. Im Gegenteil: Tag für Tag kommen neue Impulse, neue Ideen und neues Engagement hinzu, wie auf der anderen Seite neue Mut machende Zeichen und motivierende Erkenntnisse ihre Kraft entfalten. Zweifellos knüpft der Protest und seine Intentionen sowohl an die Traditionen der Aufklärung als auch an die marxistische Philosophie an. Zudem wird das zugrundeliegende Verständnis von Praxis vom Geist der Geschwisterlichkeit – „Wir alle sind eine Menschheitsfamilie“ – inspiriert und von einem eng an diesen Geist angelehnte Gerechtigkeitsvorstellung geleitet.

Der Geist des Protestes konnte von Anfang an durch seine friedfertige Haltung für sich einnehmen. Dieser Haltung ist die Bewegung immer treu geblieben, trotz schlimmer Erfahrungen mit staatlichen Repressionen und brutaler Polizeigewalt, durch die viele Bürger das Vertrauen in den demokratischen Rechtsstaat verloren haben. Die z.T. völlig unverhältnismäßigen Polizeieinsätze gegen Corona-Maßnahmen-Demonstranten, dessen Zeuge ich mehrere Male wurde (die Demonstranten hatten vorhergehend in der Regel, wenn über-

haupt, dann nur – fragwürdige – Ordnungswidrigkeiten wie z.B. Verletzung der Maskenpflicht oder des Abstandsgebots begangen), rief selbst den UN-Beauftragten für Folter, Nils Melzer, auf den Plan. Die staatliche Verfolgung von Ärzten, Richtern, Lehrern, Wissenschaftlern, die die evidenzlosen Maßnahmen kritisierten und sich schützend vor ihre Patienten, Schüler, Studenten, vor die Wissenschaft, das Grundgesetz, den Nürnberger Kodex, vor die Gesundheit, die persönliche Integrität und Menschenwürde stellten, geht durch Skandalprozesse und Skandal-Rechtsprechungen in der Justiz weiter. Erschreckenderweise ist die Praxis der Ausgrenzung und Kriminalisierung dieser mutigen Personen immer noch nicht beendet worden. Zuletzt war das an einem Beschluss des Bundesgerichtshofs (BGH) zu sehen: Der BGH bestätigte, für Beobachter überraschend, die vorinstanzliche Verurteilung des Weimarer Familien-Richters Christian Dettmar wegen Rechtsbeugung. Dettmar, der nach der Klage einer Mutter wegen Kindeswohlgefährdung den Maskenzwang für die Kinder an zwei Schulen der Stadt Weimar auf der Grundlage von mehreren wissenschaftlichen Gutachten, die dies zum Schutz des Kindeswohls anrieten, aufhob, wollte wirklich Recht sprechen statt „im Namen des Volkes“ ohne jede Beweisaufnahme – wie es während der „Pandemie“ leider Usus an den Gerichten war – offenkundig verfassungswidrige Gesetze nur anzuwenden. Nach abgewiesener BGH-Revision ist er nun rechtsgültig vorbestraft, wird aus dem Beamtenverhältnis entfernt und verliert seine Pensionsansprüche.

Noch einmal zurück zu den Corona- und Post-Corona-Protestformen, durch die die Umrisse neuer politischer Lebensformen sichtbar werden, an deren weiterer Ausgestaltung und Verstärkung nun gearbeitet wird. Man kann sie sich am besten als ein offenes Set herrschaftsfreier, friedliebender Praktiken vorstellen, mit denen kritisch-mündiger, selbstbewusster Bürgersinn in neu zu schaffenden bzw. neu auszutastenden Formen von Gemeinschaftlichkeit auf die geschichtliche Bühne zurückdrängt – ein Bürgersinn, der tief in der geistesgeschichtlichen Bewegung der Aufklärung wurzelt. In ihnen kommt die Biophilie, die Liebe zu allem Lebendigen zum Ausdruck. Das Streben des biophilen Menschen beschreibt der Psychoanalytiker und Philosoph Erich Fromm (1900-1980) – er hat diesen Begriff geprägt – wie folgt:

„Er möchte formen und durch Liebe, Vernunft und Beispiel seinen Einfluß geltend machen – nicht durch Gewalt und dadurch, dass er auf bürokratische Weise die Menschen behandelt, als ob es sich um tote Gegenstände handelt.“ (148)

Dieses Biophilie-Konzept muss heute mehr denn je als ein Aufruf zur echten Demokratisierung verstanden werden: Die aus diesem humanistischen Denkansatz organisch sich entwickelnden Praxisformen sollten als der Gegenentwurf zur technokratischen Governance, des kapitalgetriebenen Globalismus (GloboCap) angesehen und stark gemacht werden, um GloboCap zu ersetzen. Denn dieser Globalismus (aner-)kennt letztlich nur die Macht der Stärksten. Gegenüber den biophil formenden Werten der Liebe, der Vernunft und des eigenen guten Beispiels verhält sich GloboCap im günstigsten Fall – d.h. nur solange sie ihm nicht gefährlich werden – indifferent. Sein modernistisch getarnter Sozialdarwinismus und der ihm innewohnende Todestrieb (der Todestrieb kommt darin zum Ausdruck, dass er die Menschen bürokratisch-objekthaft verdinglichen und wie tote Gegenstände behandeln muss, er ist aber auch das heimliche Movers, das ihn nicht nur zum Herrscher, sondern zum Überbieter der Natur machen will, denn auch die Natur verdinglicht er) muss, wenn es morgen noch eine menschenwürdige (Über-) Lebensperspektive nicht ausschließlich als ein Elitenprivileg geben soll bzw. falls diese Perspektive überhaupt als *reale Denkmöglichkeit* auf die Menschheit bezogen erhalten werden soll, verworfen und überwunden werden. Daher gilt es, kompromisslos die Forderung nach einem menschenwürdigen Leben für die ganze „Menschheitsfamilie“ (Daniele Ganser) gegen die plutokratische Elite und ihre im Grunde nekrophile Agenda zu verteidigen.

Dafür muss man wissen, dass die Erde genug natürliche Ressourcen und Nahrungsmittel bietet, um jetzt und in der Zukunft allen Menschen ein auskömmliches, würdiges Leben zu ermöglichen. Nahrungsmittel und Ressourcen müssten nur gerecht verteilt werden:

„Die heutige Landwirtschaft könnte problemlos zwölf Milliarden Menschen ernähren – also fast das doppelte der aktuellen Weltbevölkerung (...) Es gibt keinen objektiven Mangel an Nahrungsmitteln auf der Welt mehr. Das Problem ist nicht die fehlende Produktion, sondern der fehlende Zugang und die fehlende Kaufkraft.“ (149)

Der stärker denn je global heute hörbare Ruf, nach dem die 99% der Bevölkerung ihr gemeinsames Schicksal, selbstbewusst und selbstbestimmt, in die eigenen Hände nehmen sollen, verbindet den ruhelos-rebellischen Geist des Corona-Interregnums mit den im 18. Jahrhundert aufkommenden und schnell populär werdenden philosophischen Diskursen. Denn schon die (Früh-) Aufklärer forderten im Kern genau das. Ihr Denken und ihre Ideen rückten die Kraft der Vernunft und die großartigen, beeindruckenden Schöpfungen, die aus eigener Verstandestätigkeit erwachsen, in den Mittelpunkt – sowie die Macht des freien Willens, der bekanntlich sogar Berge versetzen kann. Das bedeutete, dass der freie Wille sich politisch seinen Weg als Prinzip der Volkssouveränität als der einzigen rationalen Grundlage für die Legitimation von Herrschaft bahnte. Durch den republikanischen Dreiklang der französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, verschaffte „sein“ Prinzip sich Geltung im erfolgreichen Kampf gegen Absolutismus und Feudalismus.

Die Rolle des aufklärerischen Erbes gewinnt ihre spezifische, gegenwärtige Relevanz im Hinblick auf das, was der deutsch-koreanische Philosoph Byung-Chul Han über den Charakter der Macht als herausragendes menschliches Vermögen und visionäres Medium zur Veränderung und der Veränderbarkeit gesagt hat:

„Die Macht ist (...) nicht identisch mit Gewalt, Herrschaft oder Vorteilsnahme (...). Vielmehr ist sie in vielen Fällen produktiv. Sie bringt einen Freiraum zur politischen Gestaltung hervor. Die Macht ist ein Medium, von dem man Gebrauch macht, um zum Beispiel eine politische Vision zu verwirklichen, ja die Zukunft aktiv zu gestalten und zu verändern. Eine politische Führung dieser im emphatischen Sinne ist allein auf der Grundlage dieses Mediums möglich.“ (150)

Die Diskurse aufklärerischer Kritik und Macht – jener Macht, die der individuellen Selbst-Ermächtigung historisch eine Schneise geschlagen hat, mit der der Ausgang aus feudalistischer Abhängigkeit gelang – waren nur deshalb so nachhaltig erfolgreich, weil durch sie die Ratio als „die Schnittstelle zwischen Ontologie und Freiheit“ (Elena Louisa Lange) im öffentlichen Bewusstsein verankert werden konnte. Schon vor über 250 Jahren geschah es, dass die Aufklärung auf ingeniose, bis heute vorbildliche Weise, den Menschen den Keim des Glaubens an Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen und Selbstermächtigung einpflanzen konnte. Sie tat das, indem sie den Menschen das Vertrauen gab, autonom, d.h. ohne Vormünder und, wie man heute sagen würde, ohne Experten seiner Vernunft gemäß handeln zu können, da sie ihn als das Wesen definierte, welches zur Selbstgesetzgebung fähig ist. Und mehr noch: Nur durch das Streben nach Autonomie erlangt das Subjekt den höchsten moralischen Status im Rahmen der für den Menschen praktisch möglichen Vernunfttätigkeit. Denn die „Autonomie des Willens“, wie Kant schreibt, „ist das alleinige Prinzip aller moralischen Gesetze und der ihnen gemäßen Pflichten.“ (151)

Anstelle von Demokratie entsteht ein digitaler und KI-gestützter Techno-Feudalismus

Der Abstieg der westlichen Demokratien und die zunehmende gesellschaftliche Dysfunktionalität, die auf das Konto des geistigen und moralischen Niedergangs gehen, der zusammengesetzt ist aus einem ausufernden Bürokratismus, zunehmender Ämterpatronage, grassierender Parteibuch- und Klientelwirtschaft, kurz: institutionalisierter Korruption in öffentlichen Verwaltungen, den Ministerien, Verbänden, Standesvertretungen und innerhalb der Gewerkschaften sowie den (Pseudo-) Nicht-Regierungs-Organisationen – korreliert auffällig mit dem Aufstieg der *Information Technology* zum zentralen gesellschaftlichen Steuerungsfaktor. Die Digitalisierung hat nur sehr kurze Zeit benötigt, um von einer Kommunikations- und Unterhaltungstechnologie auf Distanz zur Mega-Macht in der von Großkonzernen dominierten, postdemokratischen Herrschaftsmatrix zu avancieren.

In diesem Technopol verbinden und verknoten sich die ökonomischen und politischen Machtstränge *korporatistisch*. Korporatismus heißt: Verschmelzung des Großkapitals und seiner Interessen mit denen des Staates. Die Interessen konvergieren in dem Ziel, das Sammeln und Übertragen von Daten durch Zwangsdigitalisierung in allen möglichen Bereichen von einer Technologie auf Distanz zum Internet of Things (IoT) und dem Internet of Bodies (IoB) so fortzuentwickeln, dass eine immense auf eine sehr kleine, elitäre Gruppen beschränkte, Verfügungsgewalt in der kybernetisch immer enger vernetzten Welt entsteht, die alle anfallenden Daten speichert und für sich abrufbar macht: Wer Herr über die Daten ist, beherrscht den Menschen

nicht einfach bloß, sondern hat Zugriff auf seine Psyche und sein geheimstes Innenleben und ist imstande, alle seine Lebensäußerungen überwachen.

Die ID 2020 zur Schaffung einer transnationalen digitalen Identität für die ganze Menschheit, geht als Projekt auf eine korporatistische Allianz aus Konzernen, Stiftungen, staatsnahen NGOs und Regierungen mit ihren Behörden zurück. Es ist immer noch viel zu wenig bekannt, dass die EU schon Jahre vor Corona Pläne zur Implementierung einer europäischen digitalen Identität für jeden Bürger verfolgt hat. Diese Pläne standen von Anfang an im Zusammenhang mit dem Projekt zur Durchsetzung einer weltweiten digitalen ID, betrieben von der Gates- und Rockefeller-Stiftung, der GAVI-Impfallianz, Big Data, der US-Regierung und eben auch der EU-Kommission. Es handelt sich dabei um eine digitale Identität, die auf der sog. Blockchain-Technologie basiert. Diese Blockchain-Technologie muss man sich als „eine Art digitales Kontobuch“ vorstellen,

„das Daten auf zahllosen Servern weltweit verschlüsselt abspeichert. Wenn dann Impfungen zur Voraussetzung von grenzüberschreitenden Reisen gemacht werden, wofür sich Bill Gates ausspricht, wird das Machtgefälle einer jeden elektronischen Identitätsprüfung totalitäre Ausmaße annehmen, als ID-Inhaber hat man dann nur noch die Möglichkeit die Bedingungen der Informationsfreigabe auch persönlicher Daten zu erfüllen – oder man wird sanktioniert.“ (152)

Auf diesen Weg wollen die transnationalen Big-Player durch digitale Impfpässe und digitale ID zur Weltpassbehörde werden. Die Projekte zeigen, wie das Großkapital und die staatlichen Intermediären danach trachten, in einer lückenlos kybernetisch vernetzten Welt Kontrolle über sämtliche Lebensbereiche durch systematisches Abschöpfen und Verwerten aller fein verzweigten Datenströme zu erlangen. Datenströme, die als Detektoren und Pulsatoren zugleich genutzt, in das Innere des Menschen eindringen, um ihn immer roboterartiger zu machen. Die rasanten Fortschritte in der Entwicklung der Invasiv- und Speicher-Technologien machen es möglich, diese Datenströme vollständig zu zentralisieren und den Menschen zu inkorporieren. Als nächste Schritte auf der Agenda, könnten der Iris-Scan, das Auge als Ausweis und die Implantierung von Elektroden zur Verhaltenssteuerung und zum Gedankenlesen folgen. (153)

Auf der Ebene der Individuen muss man sich diese Kontrolle wie eine passgenaue, zweite, undurchdringliche Haut vorstellen, die nahtlos am Ende alle menschlichen Lebensäußerungen und Lebensvollzüge in einer für uns nicht sichtbaren und nicht nachzuverfolgenden Weise mit einer digital codierten Surveillance-Realität überzieht. Alles wird mit dem 360-Grad-Überblick dieses Sicherheits- und Kontroll-Regimes erfasst und niemand wird mehr in der Lage sein, dieser Realität auch nur einen Augenblick lang zu entgehen oder gar aus ihr entfliehen zu können.

Das bedeutet, dass dieses Zukunftsregime jede spontane menschliche Regung als einen möglichen Impuls von Freiheit in Zukunft im Keim zu ersticken vermag, wobei mit „Zukunftsregime“ eine nahe Zukunft gemeint ist, laut Insidern etwa der Zeitraum von sechs bis fünfzehn Jahren bis zur Realisierbarkeit.

Was liegt näher, als an dieser Stelle Verbindungen zur dystopischen Romanliteratur herzustellen? Im Science-Fiction-Genre denkt man sich phantasievolle, aber doch technisch die Zukunft plausibel antizipierende Geschichten aus, die um das Verhältnis von menschlicher Welt und Maschinenwelt, von Technologie, automatisierter Ordnung, Determination und Kontrolle, algorithmischer Macht der Computer auf der einen und Freiheit, Spontaneität, Liebe, biophiler statt technophiler Phantasie, Poesie und Anarchie auf der anderen Seite kreisen. Die daraus entstehenden Konflikte werden variantenreich und je konkret als spannender *plot* erzählt. Verbindungslinien zieht auch der Journalist und Autor („Endspiel des Kapitalismus“) Norbert Häring, und zwar dort, wo es um die Gefahrenabschätzung geht: Was droht uns von Seiten der Künstlichen Intelligenz bereits jetzt, in der absehbar nächsten Zeit oder mittelfristig? Was kann sich schnell von einer Noch-Fiktion zu einem realen Element des Bedrohungsszenarios im Hinblick auf die bereits im Aufbau befindlichen, z.T. weit fortgeschrittenen Überwachungsarchitekturen entwickeln? Die in den letzten Jahren stark forcierten Aktivitäten zur Umsetzung der transhumanistischen Agenda durch Big Tech im Rahmen der Global Governance mit ihren „Building Back Better“- Plan bzw. dem „Great Reset“ zur „Neuerfindung des Kapitalismus“, in der Öffentlichkeit etwas bekannter geworden unter dem Namen der UN- Agenda 2030, mit dem dahinter vorscheinenden Ziel der Errichtung einer sog. New World Order (NWO), drängen

Vergleiche mit der Science-Fiction-Literatur auf. Vor diesem Hintergrund leuchtet Norbert Häring die strategischen Absichten und Motive, die diesen hoch ambitionierten (manche sagen: vor Hybris strotzenden) Plänen und Zielen globaler Governance zugrunde liegen, näher aus:

„Wenn irgendwann das meiste Vermögen und alle Macht bei wenigen Konzernen und ihren Besitzern konzentriert sind“, so der Wirtschaftsjournalist „lautet die Aufgabe für diejenigen an der Spitze, ihre hochprivilegierte Position irgendwie zu bewahren. Mit den bewährten Mitteln von Marktwirtschaft und Kapitalismus ist das nicht mehr möglich. (...) Revolution wird zur realen Gefahr. Die Gefahr der Revolution ist eines der Hauptthemen in Klaus Schwabs Buch ‚Covid-19: Der große Umbruch‘.“

Aber:

„Zum Glück für die Elite gibt es seit Langem Blaupausen für eine unterwürfige, kontrollierte Gesellschaft, wie sie diese nun anstrebt. Die bekannteste ist die ‚Schöne neue Welt‘ von Aldous Huxley, ein Zukunftsroman aus dem Jahr 1932. Darin herrschen Stabilität, Frieden und Freiheit. Eine technokratische Weltregierung hat die Weltgesellschaft in Kasten eingeteilt, von Alpha Plus bis Epsilon minus. deren Mitglieder werden durch vorgeburtliche Manipulation und frühkindliche Indoktrination auf ihre Aufgaben und Rollen konditioniert. Permanente Befriedigung durch Konsum, Sex und die stimmungsaufhellende Droge Soma sorgen für Frieden und dafür, dass niedere Kasten das eigene Denken unterlassen.

Weniger bekannt, aber auch bemerkenswert prognostisch ist der Zukunftsroman ‚Sonne auf Kredit‘ von Michel Grimaud (Pseudonym) aus dem Jahr 1975. In der dort beschriebenen Gesellschaft gibt es keine uniformierte Polizei, nur Geheimdienstinformanten, und die Gefängnisse haben keine Mauern. Denn man braucht eine elektronische Karte, um seine Lebensmittel und um irgendwo Zutritt zu erhalten, sowie an vielfältigen Kontrollstellen unterwegs. Wird diese Karte abgeschaltet, ist man nicht mehr überlebensfähig und muss sich freiwillig bei den Autoritäten melden. (...)

Das alles lässt sich zentral vom Computer aus steuern. Es kostet wenig, wenn die digitale Infrastruktur einmal steht, und man kann die Straftäter oder Gedankenverbrecher gleichzeitig noch in Heimarbeit arbeiten lassen (...)

Science-Fiction? Nein. Das wird gerade in verschiedenen Projekten entwickelt und getestet.“ (154)

In welcher Hinsicht sind demnach Digitalisierung und Künstliche Intelligenz als singular zu bezeichnen? Durch sie werden der Elite Machtmittel zur Verfügung gestellt, die in ihrer Effizienz und ihrem Potenzial zur Kontrolle der Bevölkerung so gewaltig groß und allumfassend sind, wie es das vorher noch nie, nicht einmal ansatzweise, in der Geschichte gegeben hat. Und die Gesellschaft scheint sich nicht einmal daran zu stören, wie diese computerisiert-datafizierte und zentralisierte Macht sich immer weiter unter dem Radar einer dafür (nicht ausreichend funktionierenden) demokratischen Öffentlichkeit ausbreitet und in immer mehr gesellschaftlichen Bereichen ohne ausdrückliche Zustimmung des Souveräns ausgetestet wird.

Es ist daher alles andere als beruhigend, wenn man feststellen muss, dass in den westlichen Gesellschaften über dieses Potenzial und die fortlaufenden Unternehmungen und Entwicklungen zur Steigerung des Outputs auf den entsprechenden Forschungs- und Innovationsfeldern kaum sachlich berichtet wird. Aufklärung über KI und die konkreten, im Test befindlichen digitalen Lösungen ist in den Medien in der Form von Diskursen nüchtern-distanzierter Technikfolgenabschätzung rar gesät. Und das obwohl es sich dabei um Innovationen und Projekte handelt, die ohne informierte Zustimmung und entsprechende Aufklärung des Souveräns bestens dazu geeignet sind, das große disruptive Potenzial, das in diesen Unternehmungen steckt, in einem für die Bevölkerung dystopischen Sinn zu realisieren.

Der global-transhumanistische Techno-Feudalismus und das Ende des Politischen

Schaut man sich genauer an, welche geballte Macht hinter den Aktivitäten und Akteuren im Dunstkreis des Transhumanismus steht, erscheint das Aufklärungsdefizit noch problematischer. Der Betrachter bekommt erst dann genauere Kenntnis von der Materie, wenn er erkennt, dass alle wichtigen Akteure und ihre Interessen auf der global-korporatistischen Machtebene zu verorten sind. Diese Ebene kommt in den Leit-Medien aber so gut wie nicht vor, und wenn überhaupt einmal von ihr die Rede ist, wird sie nicht als eine ge-

bene, wengleich für den normalen Bürger abstrakte Realität behandelt, sondern als verschwörungstheoretisches Gerücht und als Anlass zu wirrer Mythenbildung geframt (155). In Philipp von Beckers Essay „Transhumanismus als Abschied vom Individuum“ finden wir dagegen verdienstvollerweise den Versuch, die innere Struktur dieses Techno-Korporatismus auszuleuchten. Becker führt aus, wie der „gemeinsame ideologische Kern“ dieses machtvollen Aggregats einen extrem negativen Einfluss auf (demokratische) Politik ausübt, der so negativ ist, dass durch ihn nicht nur das Individuum, sondern auch das Politische in seiner Existenz bedroht wird. Dieser Sachverhalt könnte einen wichtigen Hinweis dafür liefern, warum diese Realität medial nicht vorkommt.

„Transhumanismus, Neoliberalismus und Silicon-Valley-Kapitalismus“ bilden für von Becker eine ‚unheilige Allianz‘ mit einem gemeinsamen ideologischen Kern (...).

Im Neoliberalismus werden Krankheit und Armut als individuell zu verantwortende materielle Probleme eines atomistisch gedachten Individuums verstanden, das für seinen Erfolg oder sein Leid jeweils selbst verantwortlich ist. Im Transhumanismus folgt aus der Fiktion des Menschen als programmierbarer Maschine der Glaube, dass die Ursachen von Krankheit und Ungleichheit (nur) technisch behoben werden können. In beiden Fällen ist der Einzelne auf sich zurückgeworfen, wobei die (psycho-)sozialen, politischen und ökonomischen Ursachen von Krankheit und Ungleichheit einfach ausgeklammert oder negiert werden. Funktion und Folge beider Fiktionen ist die Festigung und Verschleierung von Herrschaftszusammenhängen und Entmachtung von (demokratischer) Politik. Wenn nur der Einzelne für Krankheit und Ungleichheit verantwortlich ist und diese nur technisch gelöst werden können, gibt es keine Gesellschaft und keine widerstreitenden Interessen mehr. Politik wird in dieser Vorstellung so obsolet wie der mangelhafte Mensch: Es genügen Wissenschaft und Technik, um den Menschen von allem Leid zu befreien.“ (156)

Das Zitat Beckers beschreibt einerseits den Verlust gesellschaftlicher Rationalität, andererseits thematisiert es die gewollte Schließung des seit der Aufklärung bestehenden Möglichkeitsraums selbstbestimmten Denkens und Handelns. Man kann die Motive des Versuchs, diese Schließung zu betreiben, kaum anders als totalitär bezeichnen. Denn in jeder Denkbewegung, in der das Humane auf das Maschinen- und Rechenhafte (das Berechenbar-Machende) reduziert wird, drückt sich *nolens volens* die absolute Negation der Willensfreiheit aus.

Gesetzt den Fall, dass die Entwicklung den transhumanistischen Vorstellungen zur Programmierbarkeit des Menschen ohne größere Brüche weiter voran geht, bedenkt von Becker den damit de facto beschlossenen Tod der Willensfreiheit mit folgenden denkwürdigen Sätzen:

„Wenn (...) die gottgleiche, allwissende KI erreicht sei, solle diese laut Prophezeiung der Sozialingenieure des Silicon Valley nicht nur die effizientesten, von allen Irrungen bereinigten und den tatsächlichen Präferenzen des Individuums entsprechenden, sondern (...) gar die moralisch richtigen und (...) besten Entscheidungen treffen.

Philosophisch geht es hierbei im Kern zunächst um die Frage der Willensfreiheit. Der transhumane Tech-Utopismus und Teile der Biowissenschaften sprechen dem Menschen eine solche ab: Unser Ich und unser Glaube an einen freien Willen und Selbstbestimmung seien Fiktionen und lediglich das Resultat biochemischer und physikalischer Prozesse. (...)

Unsere von ‚Genen‘ und ‚Umweltzwängen‘ beeinflussten Entscheidungen seien ‚entweder deterministisch oder zufällig, niemals aber frei‘, so Yuval Noah Harari. Und weil wir Algorithmen seien, so Harari weiter, könnte ein (mich schon pränatal begleitender) Algorithmus, genau wissen, wer ich bin, wie ich mich fühle und was ich will. Einmal entwickelt, könnte ein solcher Algorithmus den Wähler, den Konsumenten und den Betrachter ersetzen.“ (157)

Mit den katastrophopolitischen Narrativen, in denen für die multiplen Krisen ausschließlich technologisch designte Lösungen vorgesehen sind, werden die Subjekte einem Regime unterworfen, das voraufklärerische Formen betreuten Denkens auf ganzer Linie etablieren muss. Zwar befinden wir uns in dem Programm jetzt noch in der Phase des *Mind-Control-Settings*. In Zukunft aber soll – dank der gewaltigen Fortschritte in den invasiven Technologien, in Mikrobiologie, Gentechnik, Mikroelektronik und den Nanowissenschaften –

der Algorithmus für den Menschen ganz das Denken übernehmen. Und am Ende dieser Entwicklung soll *jedes Individuum* – ausgenommen wird wohlweislich nur jener kleine Kreis von Individuen davon sein, die über die Programmierschlüssel verfügen – *selbst zum Algorithmus geworden sein: Embodied technical progress.*

Becker ventiliert in der Transhumanismus-Streitschrift einen Gedanken, der sich eigentlich jedem unvoreingenommenen Betrachter beim Anblick der digitaltechnischen „Dingfrömmigkeit“ (Günther Anders), d.h. den leicht beobachtbaren, typischen Erscheinungsformen des zeitgenössischen Verfallen-Seins an die Gadgets und Gimmicks des digitalen Gerätekosmos, aufdrängen müsste:

„Liegt (...) nicht der Schluss nahe, selbst zum Apparat werden zu wollen? Die Phantasien des Transhumanismus können als eine (unbewusste) Reaktion auf die (...) Paradoxien und Pathologien des auf Steigerungszwang und Wettbewerb basierenden gesellschaftlichen Reproduktionsmodell der technisch-kapitalistischen Moderne verstanden werden. (...) Die Unvereinbarkeit von Realisierung aller Optionen und begrenzter Lebenszeit scheint (...) aufgehoben: Der transhumane Supermensch wird nicht mehr über Optionen grübeln und eine ‚falsche‘ Wahl treffen, da er von allem ‚falschen Wollen‘, allen ‚negativen‘ Affekten und Emotionen, körperlichen Leiden, kognitiven Verzerrungen und mangelhaften genetischen Dispositionen befreit, nur noch das wollen und wählen wird, was gut und richtig für ihn ist. Und da sein körperlich-geistiges Fassungsvermögen radikal erweitert und seine Lebenszeit bis zur Unsterblichkeit ausgedehnt wird, wird es auch keine verpassten Chancen und Alternativen mehr geben.“ (158)

Schon vor einer Reihe von Jahren hat der französische Medienwissenschaftler Bernard Stiegler folgende Warnung ausgesprochen:

„Das Leben in Algorithmen führt in ein Klima der Denkfeindlichkeit, dass parallel zur ökologischen Katastrophe in ein intellektuelles Desaster führt.“ (159)

Bei dem Szenario muss davon ausgegangen werden, dass Digitalisierung und KI die Wirkmächtigkeit der propagandistischen Techniken und Mittel zur Verbreitung, Absicherung und Befestigung der katastrophenkapitalistischen Narrative, mit denen die Individuen ganz in die Umklammerung durch Technologien getrieben werden sollen, stark erhöhen. Der Bildungsphilosoph Matthias Burchardt betont in diesem Zusammenhang:

„In dem Moment, wo der Mensch nur von der virtuellen Realität abhängig ist, wird er steuerbar durch Propaganda und hat kein Korrektiv mehr für seine Wahrnehmung.“ (160)

So lassen Angst und Schrecken sich heute global und in Echtzeit synchronisiert verbreiten. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, war die Corona-Inszenierung nicht mehr, aber auch nicht weniger als die Generalprobe aufs panikpolitische Exempel.

Die sozioökonomischen Folgen von Digitalisierung und Finanzkrise und ihre Bedeutung für den Erosionsprozess der Vernunft

Digitalisierung hebt, sofern politisch nicht eingehegt, in puncto Überwachung das Verhältnis zwischen Regierenden und Regierten (Shoshana Zuboff, Überwachungskapitalismus, 2019) auf ein neues Niveau. Sie setzt nicht nur die durch Akkumulation und Zentralisierung der Datenströme mit Hilfe von Soft Skills und Soft Power verschleierte Formen autoritärer bzw. totalitärer Gouvernementalität durch, sondern sie verschlechtert für den Großteil der Bevölkerung auch die ökonomische und soziale Lage.

Denn der Digitalisierung und Automatisierung fallen immer mehr Berufe zum Opfer. Und bei den schlecht bezahlten Dienstleister-Jobs auf IT-Plattformen läuft eine immer schnellere Transnationalisierung ab, durch die viele Jobs in den teuren Industriestaaten an die Peripherie outsourct werden, wo Konzerne auf ein Überangebot an billigen Arbeitskräften zurückgreifen können. Die Bedeutung dieser Wandlungsprozesse unserer Arbeitswelt nimmt zu, da die digitalen Plattform-Ökonomien „bereits 2017 rund 70 Prozent des gesamten Bruttoweltprodukts ausmachten“. Berücksichtigt werden muss dabei, dass das World Economic Forum (WEF) bis 2030 damit rechnet, „dass 83 Prozent der Arbeitskräfte von zu Hause ausarbeiten und 40 Prozent aller Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen digitalisiert sein werden, so dass sie aus der Ferne orga-

nisiert werden können“. Nach Einschätzung des niederländischen Politikwissenschaftlers Kees van der Pijl wird

„(d)adurch die soziale Dimension dieser Tätigkeiten (Arbeit und Bildung) weitgehend beseitigt, was zur Folge hat, dass die große Mehrheit der Menschen tatsächlich isoliert ist und sich zu Hause einschließt. Zwischen 13 und 28 Prozent der Weltbevölkerung werden vorübergehend oder dauerhaft überflüssig, d.h. 1 bis 2 Milliarden Menschen, die keine Rolle mehr im Prozess der sozialen und wirtschaftlichen Reproduktion spielen.“ (161)

Der Wegfall der sozialen Dimension von Arbeit und Bildung, zeitigt aber van der Pijl zufolge auch in weiterer Hinsicht bemerkenswerte Effekte:

„Die Menschen, die im digitalen Kapitalismus entlassen werden, bleiben nicht passiv oder warten ab, was als nächstes passiert. Sie reagieren aktiv, durch alle Arten von Widerstand und durch Migration aus den armen Teilen der Welt in die reicheren, vom Land in die Städte. Seit den 1980ern lebt die Mehrheit der Weltbevölkerung in städtischen Gebieten, und auch dort sind Unruhen endemisch geworden. (...) Auch die Grenzen zwischen Streiks, Demonstrationen und Straßenunruhen mit Brandstiftung und Plünderung sind fließend geworden. Ein Bericht der RAND-Corporation von 1997 spricht von einer „Urbanisierung der Aufstände. (...)“

Die Finanzkrise hat den sozialen Kampf auf globaler Ebene nur beschleunigt. Gleich im Jahr 2008 kam es in mehr als 20 Ländern zu schweren Unruhen, weil die Menschen ihre täglichen Einkäufe nicht mehr bezahlen konnten. (...)

In den folgenden Jahren zeigten alle Indikatoren für soziale Unruhen weltweit einen Aufwärtstrend. Ein Vergleich der Zahlen in der Cross National Time Series (CNTS) zeigt, dass alle Rekorde für soziale Unruhen im Zeitraum ab 2008 gebrochen wurden. Nach 2011 gab es einen starken Anstieg der Streiks, als sich die Zahl nach Jahren des Rückgangs in einem Jahr verdreifachte, (...) die Zahl der Unruhen stieg nicht minder spektakulär an (...) und brach 2013 den Rekord von 1968/69. Das Vertrauen in die Regierung und noch mehr in „offizielle“ Informationen nahm in allen Ländern ab.“ (162)

Eine Schlüsselbedeutung für den Schwund, ja den Absturz politischer Rationalität, hatte die Finanzkrise 2007/08. Das Vertrauen in die grundsätzliche Lernfähigkeit und Reparierbarkeit des kapitalistischen Systems wurde in diesem und den darauffolgenden Jahren schwer erschüttert. Die Noten, die der Wähler den Problemlösungsfähigkeiten der Politik in diesem Kontext gab, fielen sehr schlecht aus, da der ganze Aktivismus, den die Regierungen angesichts der realen Gefahr des Zusammenbruchs des Weltfinanzsystems an den Tag legten, nicht auf die Beendigung des völlig aus dem Ruder gelaufenen Casino-Kapitalismus gerichtet war, sondern Bankern und Finanzinvestoren letztendlich nur ein leicht verklausuliertes Signal zum „Weiter so!“ gegeben wurde. Dazu schrieb der Journalist Arno Luik einen Kommentar, den die TAZ bezeichnenderweise damals schon nicht mehr abdruckte. Zum Glück ist das, was Luik schrieb, trotz früherer TAZ-Zensur überliefert geblieben. Hier ein Auszug:

„Es ist abenteuerlich (...). Wer an der Weisheit des Marktes zweifelte, wurde zum Außenseiter abgestempelt, der nicht ernst zu nehmen ist. (...) Die Macht des Marktes (...) die Deregulierung der Kapitalmärkte (...) – das war die neue Staatsreligion! Und die Herren des Geldes – befreit von politischen Fesseln durften schalten und walten, tobten sich aus. Und was ist dabei herausgekommen?? (...) Zutiefst verunsicherte Bürger, eine Gesellschaft so zerrissen wie noch nie, Millionengehälter für eine Kaste von Managern, Armut für Millionen, eine Gesellschaft am Abgrund.

(...) Die Finanzkrise ist nicht nur eine Krise der Banken (...) Es ist auch eine Krise der sogenannten Eliten. Da fährt weltweit ein Wirtschaftssystem an die Wand – sodass Milliarden Menschen darunter leiden werden. Aber all die Experten, die Wirtschafts- und Politikführer tun so, als ob sie von dem Finanzcrash überrascht worden seien. Doch die Pleitewelle ist kein Tsunami, sie ist von Menschen gemacht – richtigerweise sprach Finanzminister Steinbrück von ‚Brandstiftern‘. Ein paar Tage später entsorgt er seine Erkenntnis – und lädt die Brandstifter zum Löschen in sein Haus. Es ist der Irrsinn. Es ist, als ob die Gangster der Polizei erklärten, wo es langgeht, was rechtens ist.

Zum Beispiel Josef Ackermann. Der Chef der Deutschen Bank war in dem ‚Komitee zur Rettung der deutschen Banken‘, er zog die Fäden für den 480-Milliarden-Euro-Rettungsplan.

Brandstifter werden normalerweise verhaftet, aber wir erleben nun, dass der Brandstifter zum Feuerwehrkommandanten ernannt wird. Es ist absurd, und so wächst der Zweifel, das aus der Krise etwas Gutes entsteht.

Mit 480 Milliarden Euro bürgt der Staat (also der Bürger) für die Banken (...) das ist die größte Umverteilung des Vermögens in der Geschichte des Landes. Der größte Diebstahl (...) Wir erleben ein Regieren im Ausnahmezustand. Die Rhetorik der Not herrscht – politisches Denken ist durch Notstandsdenken ersetzt. (...)

Anders ausgedrückt: Es herrscht nun, verblüffend offen, die Diktatur des Kapitals.“ (163)

Und als ob dem Wahlvolk mit der Faust des Finanzkapitals nicht schon heftig genug ins Gesicht geschlagen worden wäre, hat man dazu noch dem Souverän, der bei der größten aller Vermögensumverteilungsaktionen – der größten jedenfalls, bevor Corona kommen sollte! – bloß fassungslos vom Spielfeldrand zuschauen konnte, eine Lüge von epischem Ausmaß untergejubelt. Ich meine jenen Fake, welcher *simsalabim* aus der Bankenkrise eine „Staatschuldenkrise“ machte, um dank des dreisten Etikettenschwindels der Bevölkerung weitere Opfer in Form rigider Sparmaßnahmen abzunötigen. So wurde der Abbau sozialer Sicherheiten weiter vorangetrieben und noch mehr Prekarität geschaffen. Dadurch, dass mit Hilfe dieses Wordings die Krisen-Kausalitäten auf den Kopf gestellt und dem Banken- und Spekulations-Crash ein dem neoliberalen Dogma in den ideologischen Kram passendes Label namens „Verschuldungskrise der öffentlichen Haushalte“ aufgedrückt wurde, konnte getreu der Devise „Frech kommt weiter!“ das Austeritäts-, d.h. Verarmungsprogramm, das von den neoliberalen Eliten gegen die unteren und mittleren Schichten seit nunmehr rund vierzig Jahren gefahren wird, nicht einfach nur fortgesetzt werden – nein, die Frequenz und Heftigkeit, mit der man Kurs auf die dafür billigend in Kauf genommene Implosion des Systems (halbwegs) sozialer Marktwirtschaft nahm (oder, ebenfalls billigend, Richtung Kriegsvorbereitungen als einziger von oben „erlaubten“ Alternative dazu), erhöhte sich nochmal drastisch.

Spätestens nachdem die Eliten den Wahlvölkern Brief und Siegel darauf gegeben hatten, dass keine Lehren aus der Weltfinanzkrise gezogen werden, die Casinos keinesfalls geschlossen und die Zocker auch nicht verpflichtend zur Entgiftung in die Sucht-Therapie geschickt werden, stattdessen Politik weiter dem Sirengesang der leistungslosen Geldvermehrung auf Kosten von 99 Prozent der Bevölkerung Gefolgschaft leistet, musste notgedrungen zur Jagd auf alle politischen Unruhestifter geblasen werden, die partout nicht bereit waren, sich diesem Sirengesang zu ergeben. So wurde der Popanz Populismus als *die* Demokratie-Gefahr erschaffen, um von den eigentlichen Gefahren abzulenken, denen die Demokratie durch die neoliberale Entgrenzungsideologie ausgesetzt ist und offenbar schutzlos auch in Zukunft weiter ausgesetzt werden soll.

Diese Herleitung legt uns den Schlüssel zum tieferen Verständnis des heute von den Eliten künstlich-überlebensgroß aufgeblasenen und monstranzartig vor sich hergetragenen Feindbildes Populismus in die Hände. „*Heutzutage wird praktisch jedes politische Problem dem Populismus zugeschrieben*“, so der ungarisch-britische Soziologe Frank Furedi. Furedi benennt auch die wahren Gründe für die antipopulistische Hysterie:

„Die Eliten wissen, dass sie den Kontakt zu den Erwartungen der Öffentlichkeit verloren haben und dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis sie von einer populistischen Bewegung ernsthaft herausgefordert werden.“ (164)

Das mag in Deutschland die Eile erklären, mit dem die AfD, die gute Chancen hat, nach der nächsten Bundestagswahl zweitstärkste Partei und somit stärkste Oppositionskraft im Bundestag zu werden – verboten werden soll (165) und die Vehemenz, mit dem das BSW als „Putin-Partei“ und ihre Vorsitzende Wagenknecht z.B. als „menschgewordener Hitler-Stalin-Pakt“ dämonisiert wird (166).

Die gesteigerte Nervosität, die sich u.a. in der übertriebenen und teils doch sehr verrohten Rhetorik beider Parteien gegenüber manifestiert, speist sich aus Befürchtungen, AfD und BSW könnten ein Bündnis einge-

hen. Diese Option wäre dazu angetan, das Parteienkartell der „extremisierten Mitte“ parlamentarisch in eine äußerst missliche Lage zu bringen, weil sie womöglich dieser populistischen „Querfront“ mittelfristig nichts entgegenzusetzen hätten, d.h. strukturell solch einem Bündnis der Kriegsgegner und Pandemiekritikern unterlegen wären.

Uns lehrt das, wie wir uns der schwierigen Aufgabe, die Geschichte des demokratischen Vernunftzerfalls auf eine richtige Spur zu setzen, gesichtswahrend und mit einer gewissen, dem leider doch sehr abstrakten Thema mühsam (hoffentlich ohne dass das auffiele) abgerungenen *elegantem Nonchalance* nur dann entledigen können, wenn wir der Versuchung nicht erliegen, diese Geschichte verkürzt zu erzählen. Es gilt, die Kontinuitäten und Diskontinuitäten, die darin aufzufinden sind, gleichermaßen zu beachten und beide Pole in ein stimmiges Verhältnis zueinander zu setzen, um die Logik und Dynamik der Prozesse, die den Vernunftzerfall herbeiführten, richtig rekonstruieren zu können.

Einerseits ist der neoliberale Zug keineswegs bis zu Pandemiebeginn stets auf demselben Gleis, ohne Störungen oder störungsbedingten Umleitungen und Ausfälle, streng nach Fahrplan unterwegs gewesen. Tatsächlich blieb zwischenzeitlich nicht einmal der Antriebswagen der gleiche. Andererseits steht hinter alledem, was zwischenzeitlich geschehen ist (im übertragenen Sinne) immer noch dieselbe Company, auch wenn sie krisenbedingt einige Liftings und Updates erhielt. Unter dem Strich läuft das Ganze aber immer im Kern noch immer unveränderten Unternehmensphilosophie, dem gleichen Geschäftsmodell ab. Das Geschäftsmodell wurde nur von ein paar Schlacken befreit, was es resilienter machen, seine Effizienz weiter steigern und auf noch expansiveren Kurs bringen soll. Insgesamt folgt es weiter nahezu blind der immanenten Bewegungsgesetzlichkeit des Kapitalismus – der, was die nunmehr erreichten Ausmaße der Kapitalkonzentration angeht, ins Endstadium eingetreten sein dürfte. On Top haben wir es mit einer winzigen Gruppe von Investoren zu tun, die sich in den Schattenbanken tummeln und eine wachsende Kapitalmenge und dementsprechend die Investitionen kontrollieren, worüber sie immer mehr Einfluss auf Wirtschaft, Politik und Staat ausüben.

Doch wie muss man sich diese Neuerungen, die Liftings und Updates, genauer vorstellen? Und warum ist der Neoliberalismus-Zug, obwohl man den Kurs beibehält, nach Auswechslung der ihn antreibenden Lokomotive, vermutlich in sein finales Stadium eingetreten?

Die entgrenzte Kommodifizierung – oder: Neoliberalismus im Endstadium?

In die Zeit zwischen 2008 und 2020 fällt der rasante Aufstieg der Schattenbanken BlackRock, Vanguard, State Street zum Investoren-Mega-Macht-Konglomerat der Shareholder. Die Schattenbanken werden nach der Finanzkrise zum neuen Hauptakteur und lösen die Großbanken in dieser Rolle ab. Dies beweist, dass entgegen den Beteuerungen aus der Politik keine besseren Regulierungen durchgesetzt wurden. Vielmehr wurde das Gegenteil davon erreicht. Um den Unterschied zwischen den Großbanken einerseits und den großen Kapitalorganisationen BlackRock & Co. andererseits zu verstehen, welche „die Finanzkrise ebenfalls mitverursacht hatten“, nach 2008 aber „Eigentümer der alten Banken und Börsen und vor allem die Eigentümer der wichtigsten Unternehmen“ geworden sind (167), ist der Hinweis wichtig, dass

„BlackRock&Co. (...) nicht nur die bestehende industrielle und finanzielle Substanz (...) verwerten. Sie wollen möglichst viele menschliche Bedürfnisse zur monopolistisch und privat handelbaren Ware machen.“ (168)

In dem Zusammenhang sei auch Fabio Vighis Analyse der ökonomischen Ursachen der Corona-Pandemieerzählung erwähnt. Vighi sieht es als gegeben an,

„dass es dem Kapital infolge des eskalierenden technologischen Fortschritts immer weniger gelinge, aus der Arbeitskraft Mehrwert zu schöpfen. (...) um zu überleben, sei das System bereit, seinen demokratischen Rahmen zu opfern und ein Regime zu übernehmen, das (...) von Katastrophen-Narrativen unterstützt wird.“ (169)

Der Prozess, der nach 2008 durch die Bankenkrise, die das Weltfinanzsystem fast in den Abgrund gerissen hätte, erst richtig Fahrt aufnahm, kann als erweiterte oder entgrenzte Kommodifizierung bezeichnet wer-

den. Unter Kommodifizierung versteht man jene unter Marktgesichtspunkten vereinheitlichten ökonomischen und politischen Operationen, die getätigt werden, um möglichst viele menschliche Bedürfnisse und soziale Tatbestände zur Ware zu machen. Das schließt selbstverständlich die Privatisierung und Monetarisierung vormals öffentlicher Räume mit ein.

Die Entgrenzung der Kommodifizierung kann als wichtigstes Ziel der neoliberalen Revolution angesehen werden. Ihr geht es darum, eine Welt zu schaffen, in der alles dem Profit und der Akkumulation des Kapitals untergeordnet ist.

„Darauf genau läuft der neoliberale ‚Masterplan‘ hinaus“, hebt Michael Wengraf hervor. „Der Mensch mutiert darin zum bloßen Mittel für den Zweck einer schmalen Gruppe von Kapitaleignern.“ (170)

Im Fall des Corona-Narrativs sollten z.B. durch *„die Massenimpfprogramme und Gesundheitspässe als Säulen eines neo-feudalen Regimes der weiteren kapitalistischen Akkumulation installiert werden.“ (171)*

Ergänzend, mit Blick auf die technologischen Voraussetzungen, lesen wir bei Philipp von Becker:

„Die Kommodifizierung aller Lebensbereiche ist durch die computerisierte Vernetzung bereits fast ins äußerste Extrem getrieben worden. Im ‚Überwachungskapitalismus‘ sind sämtliche Handlungen, Prozesse und Weltbeziehungen zu einer Ware geworden – oder sollen es noch werden. In Anlehnung an Jürgen Habermas kann von der (endgültigen) Kolonialisierung der Lebenswelt gesprochen werden.“ (172)

Unter den Bedingungen der entgrenzten Kommodifizierung nahm die vom Weltwirtschafts-Forum unter dem Motto „Ihr werdet nichts besitzen, aber glücklich sein“ vielleicht nicht ganz so geschickt beworbene Agenda 2030 erst ihre Gestalt an. Neben den Impfprogrammen und der dafür vorgesehenen Ausweitung der mRNA-Injektionen müssen auch der derzeit verhandelte WHO-Pandemievertrag und die anstehende Neufassung der Internationalen Gesundheitsvorschriften in diesem Kontext betrachtet werden. Inzwischen ist fast der gesamte Public-Health-Sektor der Logik der entgrenzten Kommodifizierung unterworfen worden und wird so dem privatkapitalistischen Renditemaximierungsstreben („Gesundheit als Ware“ statt „wahre Gesundheit“) restlos ausgeliefert; eine aus humanistischer Perspektive kranke und krankmachende Entwicklung, die systemimmanent allerdings nur stringent und logisch erscheint: Denn mit gesunden Menschen lässt sich nicht so gut so viel Geld verdienen wie mit kranken!

Dies bedeutet, wie Yanis Varoufakis es formulierte, *„dass ein Ende des heimlichen, aber rücksichtslosen Kriegs gegen Würde und Wahrheit“ (173)* auf den die Bevölkerungen hoff(t)en, weder geplant war noch ist; dieser Krieg aber zwischenzeitlich gleichwohl auf eine neue, von den Eliten als sicherer und noch profitabler erachtete Grundlage gestellt wurde.

Schließlich spricht die Empörung darüber, dass man den Brandstifter in der Finanzkrise zum Feuerwehrhauptmann ernannt hatte (siehe das weiter oben angeführte Zitat von Arno Luik), exakt den wunden Punkt an. Besonders, wenn man diesen Skandal vor dem Hintergrund der weiteren Entwicklung der Vor-Corona-Jahre betrachtet, angefangen bei der Rolle der großen Investmentgesellschaften und Kapitalsammelstellen namens BlackRock, Vanguard und State Street, die maßgeblich Anteil daran hatten, dass die Reichsten der Reichen ihre Vermögen innerhalb von nur zehn Jahren verdoppelten.

Sie beherrschen heute die größten Unternehmen der Welt. Die von Luik zum Ausdruck gebrachte Wut über den „Irrsinn“ des Systems lässt es berechtigt erscheinen, im Hinblick auf diesen „rücksichtslosen Krieg gegen Würde und Wahrheit“ die Lage und die Gestimmtheit wenigstens einmal mit den dafür durchaus angemessenen pathetischen Worten zu beschreiben:

Wahrhaftig dürsten die Völker heute mehr denn je – der Politikwissenschaftler van der Pijl hat es empirisch anhand der Zunahme sozialer Proteste, Streiks und Unruhen auf der ganzen Welt belegt – nach einer grundlegenden Umwälzung der politischen Verhältnisse. Diese Verhältnisse werden besonders aufgrund der Ungerechtigkeiten, der Ungleichheit und der Entfremdung der Politik von den echten Bedürfnissen und Interessen der Bevölkerung – die diese zu „Exilanten in ihren eigenen Ländern“ (Agamben) werden ließ – fast überall als versteinert wahrgenommen, und dies trotz oder vielleicht gerade wegen der immer flüderen,

durchlässiger und subtiler wirkenden Macht- und Beeinflussungs-Techniken, die Anwendung finden, um sie zu stabilisieren.

Der US-amerikanische Songwriter Oliver Anthony, der im August 2023 mit seiner *Working-Class-Hero*-Ballade „*Rich Men North of Richmond*“ über Nacht berühmt wurde, hat es in einem Statement, das nach dem überraschenden Mega-Erfolg des Songs auf allen Social-Media-Kanälen verbreitet wurde, so auf den Punkt gebracht:

„*Die Menschen haben es so verdammt satt, vernachlässigt, geteilt und manipuliert zu werden.*“ (174)

Das Versprechen der Demokratie, allen Bürgern Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen, durch die individuelles Wachstum und Kreativität gefördert werden, so dass sich die individuelle Persönlichkeit möglichst frei entfalten kann und auf einem organischen, sozialen Weg dafür Sorge getragen wird, dass dank erworbener Mündigkeit und individuellem inneren Reichtum adäquate gesellschaftliche Räume geschaffen werden können, die an Vernunft, Ausgleich und herrschaftsfreier Verständigung sowohl orientiert sind als auch diese und die weiteren humanistischen Werte auf ihrem Weg zur Verwirklichung voranbringen (und da, wo solche Handlungsräume bereits bestehen, diese – als das Ziel von Politik – konsolidiert, vertieft und vergrößert werden), – dieses Versprechen hat sich als eine Fiktion herausgestellt. Sie wird nur aufrechterhalten, weil und solange sie den Eliten noch von Nutzen ist. Sie ist bereits auf eine Weise entzaubert worden, die uns an das Märchen von „*Des Kaisers neue Kleider*“ denken lässt. Primär wird das Versprechen der Demokratie nur deshalb nach außen hin (noch) aufrechterhalten, weil es zur Absicherung der himmelschreiend ungerechten Eigentumsverhältnisse (noch) nötig erscheint und der Absicherung der Elitenherrschaft in ökonomisch wie ökologisch stürmischer werdenden Zeiten (noch) Vorteile beschert. Die Anrufung der Demokratie verschafft den Eliten (noch) einen – allerdings immer geringer werdenden – Distinktionsgewinn (bzw. diesen Effekt erhofft man sich von dem deklamatorischen Festhalten an der „Demokratie“ zumindest). Auf's Ganze gesehen hat die Demokratie einen Großteil ihrer Aura und ihrer Anziehungskraft auf die Menschen verloren. Die geeignetste Form, in der man von ihr noch sprechen kann, ist die der Elegie, für die Sparte Drama reichen die Kraft und die Vitalität der real existierenden Demokratie nicht mehr aus. Ihre Gehalte, Ideen und Ideale werden, komplementär zu denen der Aufklärung, auf der die neuzeitliche Demokratie ja fußt, – selbstverständlich im eigenen, im „demokratischen“ Namen, der dafür aber strikt antisouveränistisch und antipopulistisch gewendet und umdefiniert wird – abgewickelt. Vorbei die Zeit als der erste Mann im Staat (Gustav Heinemann, Bundespräsident von 1969-1974) noch sagen konnte:

„*Die Grundlage der Demokratie ist die Volkssouveränität und nicht die Herrschaftsgewalt eines obrigkeitlichen Staates. Nicht der Bürger steht im Gehorsamsverhältnis der Regierung, sondern die Regierung ist dem Bürger im Rahmen der Gesetze verantwortlich für ihr Handeln, Der Bürger hat das Recht und die Pflicht, die Regierung zur Ordnung zu rufen, wenn er glaubt, dass sie demokratische Rechte missachtet.*“ (175)

Parallel dazu beschleunigt sich der über die Köpfe der Menschen hinwegrauschende Prozess in Richtung eines konzerngesteuerten „Technofeudalismus“ (Yanis Varoufakis, 176), der den Nationalstaaten als letztem Widerlager für diese global koordinierten Entwicklungen die verbliebenen Bewegungsspielräume und Rechte auch noch wegnehmen will. Und dass, obwohl die Global Governance und ihre Auguren selbst kein Jota demokratisch legitimiert sind. Doch angesichts einer sich immer noch weiter verschärfenden Kluft zwischen Globalisierungsgewinnern und -verlierern, nimmt eine wachsende Anzahl von Menschen dies nicht mehr einfach so hin. Immer mehr Bürger gehen dazu über, das technokratische Gefängnis, in das wir alle gesperrt werden sollen, mit den Mitteln der außerparlamentarischen Opposition und des zivilen Ungehorsams zu bekämpfen.

Die größten Opfer der Corona-Politik und neueste Enthüllungen zur Operation Covid-19

Es sind jene Verhältnisse, die für das weltweit schockierende Ausmaß an Ungleichheit – einer Art Turbo Krebs der Verarmung, sozialen Deprivation und Enteignung, der sich in immer breitere Schichten der Bevölkerung hineinfrisst und eine Art Kernschmelze des Mittelstandes ausgelöst hat – verantwortlich sind. Mit der Abschaffung des Bargeldes und der Einführung der digitalen Zentralbank-Währungen sollen die

Bevölkerungen ganz ans Gängelband der Eliten gelegt werden. Derweil wächst und wächst die soziale Ungleichheit und bricht in immer kürzer werdenden Zeitintervallen alle Rekorde: 1,2 % der Weltbevölkerung besaßen Ende 2020 47,8 % des globalen Vermögens, die Covid-19-Krise wirkte hier mit Abstand als der bislang stärkste Katalysator für die Akkumulation von Reichtum. (177)

Die Milliardärs-Elite verdoppelte ihr Vermögen während der Pandemie-Jahre 2020 und 2021. So berichtet Oxfam in seinem Bericht zur sozialen Ungleichheit 2022, dass das

*„kumulierte Vermögen aller Milliardär*innen (...) seit Beginn der Pandemie nach Berechnungen von Forbes um beispiellose fünf Billionen US-Dollar gestiegen sei. Das ist ein größerer Zuwachs als in den 14 Jahren vor der Pandemie zusammen. Gleichzeitig lebte bereits 2019 fast die Hälfte der Menschheit – 3,2 Milliarden Menschen – unterhalb der von der Weltbank definierten Armutsgrenze von 5,50 Dollar pro Tag. Heute sind es 163 Millionen Menschen mehr als vor der Pandemie angenommen.“* (178)

Passend gewählt erscheint die Überschrift des Oxfam-Berichts, mit der diese Zahlen auf den Punkt gebracht werden:

„Die einen verdienen, die anderen sterben: Wie die Covid-19-Pandemie die Ungleichheit befeuert.“

Doch während der Altersmedian der an und mit Corona Verstorbenen in den westlichen Industrieländern leicht über der durchschnittlichen Lebenserwartung (2020 in Deutschland bei Frauen 83,4, bei Männern 78,5) lag und 2022 4,9% aller Todesursachen auf die Corona-Infektion (169) zurückgeführt wurden, sind in den armen Ländern alle Altersgruppen von einer erhöhten Sterblichkeit durch die Folgen der weltweit wirkenden Corona-Maßnahmen wie Lockdowns und den Unterbrechungen internationaler Lieferketten betroffen gewesen. Sie – die Armen der Welt – waren und sind die wahren Opfer der „Operation Corona“.

Fakten, die auf einen militärischen Hintergrund des Pandemiemanagements verweisen – sie stehen zum einen im Kontext der erweiterten NATO-Kriegsführung im Operationsfeld des *cognitive warfare*, des Kampfes um die Köpfe und die Psyche der Menschen (siehe S.4), zum anderen im ursächlichen Zusammenhang mit der *gain-of-function*- Biowaffenforschung – werden immer genauer rekonstruiert und dadurch immer unübersehbarer. Während man in Deutschland noch relativ wenig darüber hört, läuft dazu in den USA seit längerem schon ein Aufarbeitungsprozess, der sowohl die Herkunft des Virus als auch die Produktion des Impfstoffs aus Laboren und Einrichtungen für die biologische Kriegsführung anerkennt. Dieser Aufarbeitungsprozess hat bereits Teilerfolge für sich verbuchen können. So sind mittlerweile in mehreren US-Bundesstaaten Gesetzesinitiativen gestartet worden, um die mRNA-Injektionen als Biowaffen strafrechtlich zu verfolgen. Hintergrund sind Recherchen nach denen es sich bei der Entwicklung, Produktion und Verbreitung der „Impfstoffe“ um eine als *military countermeasures* (militärischen Gegenmaßnahmen) klassifizierte Militäroperation unter Befehl der USA/BARDA (*Biological Advance Research and Development Authority*) gehandelt hat. (179)

Die Ernennung des erfolgreichen Verbraucherschutzesanwaltes, Bürgerrechtlers, Big Pharma- und Big Data-Kritikers Robert F. Kennedy jr. (180) zum neuen US-Gesundheitsminister wird Untersuchungen zu den Zusammenhängen der Covid-Pandemieinszenierung mit den Aktivitäten des militärisch-biopharmazeutischen Komplexes sicher neuen Auftrieb geben. Das Handelsblatt titelte dazu: „Kennedys Einfluss auf Trump beunruhigt die Pharma-Branche.“ (181)

Kein Wunder, stellen er und seine populäre „Make America healthy again“-Bewegung doch eine Kampfansage an Big Pharma dar.

Mit der Berufung von Prof. Dr. Jay Bhattacharya, einem der Initiatoren der Great-Barrington-Erklärung von Oktober 2020, zum neuen Direktor des National Institute of Health (NIH) am 26. November, der in der „Pandemie“ bei uns geschmäht, geblockt und diffamiert wurde, geht Trump noch einen Schritt weiter.

Vermutlich werden in Kürze also noch mehr Puzzleteile der sog. Pandemie zu einem Gesamtbild zusammengefügt. Dieses wird wohl sehr weit vom offiziellen Narrativ entfernt liegen, d.h. ihm inhaltlich diametral entgegenstehen. Es dürfte Schockwellen und ein großes Beben im Big Business und dem politischen und medialen Establishment auslösen. Es erscheint unwahrscheinlich, dass solch ein Beben auf die USA

beschränkt bleiben wird. Für den Fall sagen wir eine hochbrisante Situation für die in das Pandemie-Narrativ besonders tief verstrickten und noch stark darin gefangen gehaltenen Ländern wie Deutschland voraus.

Ob ein Gesundheitsminister Kennedy mit der Unterstützung eines NIH-Direktors Bhattacharya der Korruption und den Machenschaften des pharmazeutisch-militärischen Komplexes Einhalt gebieten kann, welche in der Corona-Zeit kulminiert und darin ja gerade der in diesem Artikel näher beschriebenen Logik und Dynamik der entgrenzten Kommodifizierung gefolgt sind, bleibt derzeit freilich ebenso offen wie der Ausgang der neuesten Enthüllungen über den militärischen Charakter der Pandemieinszenierung. Der weitere Fortgang dieser unter Aufarbeitungsgesichtspunkten erst einmal positiv zu bewertenden Entwicklungen, ist schwer vorauszusagen – und das nicht nur aus dem Grund, weil für alle Beteiligten dabei äußerst viel auf dem Spiel stehen dürfte.

Anmerkungen

- 117 Paul Virilio, *Rasender Stillstand*, Frankfurt/M. 1992.
- 118 Die Lebenspraxis verstehe ich als den Ort der materialen Rationalität bzw. ihrer Entstehung – vorgängig zu allen gesellschaftlichen Institutionen, die nach Formen geronnener, formaler Rationalität funktionieren. Aus der Lebenspraxis, ihrer *vita activa* – dieser Gedanke ist auch von Hannah Arendt betont worden – stammen originär die Möglichkeiten, eine Gesellschaft zu verändern, weil nur die Lebenspraxen die Fähigkeiten eines Neuanfangen-Könnens besitzen – da nur Menschen, so Arendt, über die „Mitgift des Neuanfangs“ verfügen. Alle Institutionen würden sich, wenn es diese Mitgift des Menschen, etwas Neues zu beginnen, nicht gäbe, *ad infinitum* im Kern nur selbst reproduzieren, weil sie ihrem Aufbau und ihrer inneren Funktionsweise nach der Logik der Selbsterhaltung folgen und dieser allein gehorchen können. Wichtig in dem Zusammenhang ist noch der Hinweis, dass konstitutionslosig also die Transformation vor der Reproduktion kommt (sonst wäre der Mensch schon mit einer fertigen Identität auf die Welt gekommen), institutionalisierte Gesellschaft dieses Verhältnis aber tendenziell immer schon umdreht, da der größere und mächtigere Teil der Gesellschaft sich immer von der Reproduktion nährt und folglich auch von ihr bzw. von ihrer Logik beherrscht wird. Deshalb kommen Revolutionen in der Geschichte auch relativ selten vor. Wenn der Problemdruck und der Veränderungswille in einer Gesellschaft sehr stark geworden sind, die Institutionen sich aber weiter dagegen abschotten ohne selber substanziiell noch etwas zur Problemlösung beitragen zu können, kommt es in der Regel zu revolutionären Ausbrüchen. Doch die Dynamik der Lebenspraxis, so lautet meine These, wird heute durch die Über-Technisierung und Mediatisierung gelähmt, wenn sie nicht gar stillgestellt werden soll: Technologie und Technokratie sorgen dafür, dass die Institutionen gegenüber den vitalen Impulsen zu ihrer Veränderung, die sich stets dieser lebenspraktischen Dynamik verdanken, immer mehr abgedichtet werden. Wenn Evolution auf diese Weise verunmöglicht wird und auch der Weg zur Revolution verbarrikiert ist, führt der anhaltende Überdruck aus den hoch akkumulierten Problemlagen einerseits und die unterdrückte, ins Pathogenetische gedrängte Veränderungsenergie andererseits, schnell in einen neuen Faschismus.
- 119 Naomi Klein, *Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus*. Frankfurt/M. 2007. – Systematische Angsterzeugung steht in einem unauflösbaren Widerspruch zur demokratischen Verfasstheit von Gesellschaft. Dieser Widerspruch wird z.B. von Rainer Mausfeld thematisiert: „*In welchem Ausmaß demokratische Rhetorik und gesellschaftliche Realität auseinanderklaffen, lässt sich nicht zuletzt daran ermesen, inwieweit die Machtausübenden darauf verzichten, gesellschaftliche Ängste – sei es über physische Gewalt, strukturelle Gewalt oder eine Manipulation der öffentlichen Meinung – systematisch zu schüren. Ein systematisches Erzeugen von gesellschaftlicher Angst entzieht der Demokratie die Grundlage, weil Angst eine angemessene gesellschaftliche Urteilsbildung blockiert und die Entschluss- und Handlungsbereitschaft lähmt. Freiheit von gesellschaftlicher Angst gehört unabdingbar zum Fundament von Demokratie.*“ Rainer Mausfeld, *Angst und Macht. Herrschaftstechniken der Angsterzeugung in kapitalistischen Demokratien*, S. 15 f.
- 120 Das Desiderat einer philosophischen Deutung der Biopolitik als Fortschreibung und Weiterentwicklung des von Foucault unternommenen Versuchs ihrer Bestimmung als der neuen Form von Gouvernementalität, stellt sich durch Corona heute noch einmal in gesteigerter, dringlicherer Weise dar. Denn Corona hat neue Fragen und Probleme für das Philosophieren aufgeworfen. Das Philosophieren und die Philosophie muss dabei, den Begriffen Hannah Arendts und Giorgio Agambens folgend, als ein emphatisches Denken der Zeitgenossen- und Zeitzeugenschaft verstanden werden – ein Denken, das sich angesichts dieses *Geschichtszeichens* aufs Neue bewähren muss.
- 121 <http://web.archive.org/web/20130526110442/https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/bilder-und-zeiten/giorgio-agamben-im-gespraech-die-endlose-krise-ist-ein-machtinstrument-12193816.html>, 24.5.2023. – Unter dem Begriff der Biopolitik werden grundsätzlich die veränderten Machttechniken und Regierungsweisen in den Blick genommen, die im Kontext der rasant beschleunigten technologischen Entwicklung entstanden bzw. im Entstehen begriffen sind. Mit ihnen hat sich die Tendenz, für alle gesellschaftlichen Probleme ausschließlich technische Lösung zu propagieren und zu bevorzugen, so stark ausgeprägt, dass sie als „Solutionismus“ die heutige neoliberale Politik (an-)leitet. Der Solutionismus führt die westliche Zivilisation, die sich längst über den ganzen Globus gelegt hat, in einen vitiösen Zirkel: Stark negative Folgeprobleme der Technisierung werden mit mehr und besserer Technik „gelöst“, was wiederum zu weiteren neuen und in der Regel nicht antizipierten Technikfolgeproblemen führt, die wiederum durch noch mehr und noch bessere Technik als bloße „Fehler“ behoben werden sollen. Zugleich richtet sich die Technisierung mehr und mehr auf die Veränderung des leiblichen Menschen selbst, nicht

mehr nur auf seine Umwelt und seine Lebensbedingungen. Dies stellt das eigentliche Eingangstor für die Biopolitik und die Bedingungen dar, die Biopolitik für ihre paradigmatisch gewordene Bedeutung im Kontext von Gouvernementalität (verstanden als das Denk- und Glaubenssystem, das in Bezug auf die Art und Weise des Regierens vorherrschend ist) einnimmt. Im Transhumanismus, dem Ziel neoliberaler Biopolitik, soll der menschliche Körper erst technologisch optimiert, dann ganz durch Technologie ersetzt werden. Die Biopolitik ist als das Set an Instrumentarien, Strategien, Präskripten und Konzeptualisierungen auf dem Weg hin zu dieser Substitution zu betrachten. Biopolitik terminiert paradoxerweise also ausgerechnet in der Entmenschlichung: der Mensch passt sich immer mehr der Maschine und den Vorgaben einer maschinisierten Wissenschaft an. Bezogen auf das politische Koordinatensystem bedeutet dies zwar nicht, dass das Links-Rechts-Schema ganz obsolet geworden ist, wie heute gerne behauptet wird. Tatsächlich hat es aber viel von seiner Aussagekraft verloren. Das liegt daran, dass man heute eine technokratische Linke und eine technokratische Rechte von einer nicht-bzw. anti-technokratischen Linken und einer anti-technokratischen Rechten (die allerdings kaum parlamentarisch vertreten sind) unterscheiden muss. So trennt Biopolitik heute weniger links und rechts, sondern tatsächlich mehr unten (Resistenz von Lebenspraxis) von oben (Technologie als Mittel zur gesellschaftlichen Steuerung, Reform oder Beglückung). Der undifferenzierte, dichotomische Gebrauch der Begriffe Links und Rechts wird mehr oder minder bewusst zur Abwehr einer Politik benutzt und von dem Parteienkartell der extremisierten Mitte (bestehend aus technokratischer Linken und technokratischer Rechten) aufrechterhalten, statt ernsthaft Konsequenzen aus der Erkenntnis zu ziehen, dass der Kampf zwischen Technokratie und autonomer Lebenspraxis heute als ein Hauptwiderspruch des neoliberalen Kapitalismus im Endstadium gelten muss (neben der Eigentumsfrage an Produktionsmitteln und der immer wichtiger gewordenen Frage, wer und vor allem in welchen Strukturen die milliardenschweren Investitionen des privaten Finanz- und Unternehmenskapitals autorisiert werden und wie darüber strukturell entschieden wird).

- 122 Jan David Zimmermann, *Lethe. Vom Vergessen des Totalitären*, Oberhofen 2023, S.28.
- 123 Siehe Paul Schreyer, *Chronik einer angekündigten Krise. Wie ein Virus die Welt verändern konnte*. Frankfurt/M. 2020. Colin Crouch, *Postdemokratie*, Frankfurt/M. 2008.
- 124 Colin Crouch, *Postdemokratie*, Frankfurt/M. 2008.
- 125 Sheldon Wolin, *Umgekehrter Totalitarismus*, Frankfurt/M. 2022.
- 126 Emmanuel Todd, *Der Westen im Niedergang. Ökonomie, Kultur und Religion im freien Fall*, Frankfurt/M. 2024, S.128 f.
- 127 Patrick Schreiner, *Unterwerfung als Freiheit. Leben im Neoliberalismus*, Köln 2015.
- 128 https://www.achgut.com/artikel/neusprech_deutsch_ein_woerterbuch, 3.1.2023.
- 129 Todd erklärt sowohl die Absenkung des Bildungsniveaus im Westen als auch die eindruckliche Reihe von außenpolitischen Fehlentscheidungen der USA und der EU, mit dem fehlenden Geschichtsbewusstsein ihrer Oligarchien. Deren „*Vorstellung der globalen Kraftverhältnisse – militärisch, wirtschaftlich und ideologisch – und die ihrer eigenen Entwicklung*“ sei „phantasmatisch“. Mit dem Eintritt des Westens in den Ukraine-Krieg sei der „*Tiefpunkt der westlichen Akteure*“ in Sachen Geschichtsbewusstsein erreicht worden: „*Die Verschmelzung der beiden Nihilismen, des amerikanischen und des ukrainischen*“ werde, resümiert Todd, „*zu einem Scheitern, zum Niedergang führen – die ultimative Rache der geschichtlichen Vernunft.*“ Todd, a.a.O., S.291 – 318, Zitate S. 294.
- 130 Michael Andrick, *Im Moral-Gefängnis. Spaltung verstehen und überwinden*. Frankfurt/M. 2024.
- 131 Bernd Schoepe, *Cancel Culture macht Schule*. <https://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2021/12/NVBSCancel-Culture-macht-Schule-Endfassung-B.S.-%E2%80%9308.12.2021.pdf>
- 132 „*Generation Selfie*“ – Warum wir süchtig nach Anerkennung sind?“ <https://www.stern.de/neon/wilde-welt/gesellschaft/generation-selfie--warum-wir-suechtig-nach-erkennung-sind-7906862.html>, 20.3.2018. – Schon im Jahr 2000 hat der französische Soziologe Pierre Bourdieu die Folgen der „*chronischen Instabilität*“ in Zeiten neoliberaler Ökonomie und Gesellschaft so beschrieben, dass es die Subjekte „*strukturell dem Risiko ausliefert, und das nicht allein, weil, gleich einem Damoklesschwert die (mit den Seifenblasen der Spekulation im Zusammenhang stehende) Krise beständig über ihm schwebt. Jene Strukturen*“ würden sich als „*solche des Erkennens, den Köpfen der Menschen einprägen. Die strukturelle Unsicherheit*“ so Bourdieu, trage dazu bei, „*dass ein neuer Mensch produziert wird, ein in jeder Hinsicht berechnender Mensch, der in der Politik (und nicht nur dort) zum Zyniker tendiert oder zur Unverlässlichkeit und auch zum Individualismus, um nicht zu sagen zum Egoismus, der durch die Zersetzung der Person und die Zerstörung des gesellschaftlichen Zusammenhalts (...) noch befördert wird.*“ Pierre Bourdieu, *Neoliberalismus und neue Formen der Herrschaft* (2000), <https://www.socialtrans.de/index.php/st/article/view/9>, Vol.1 No.1., 2016.
- 133 Wolin, a.a.O., S.143.
- 134 Es ist in diesem Zusammenhang interessant zu sehen, dass auf der Seite der Bundeszentrale für politische Bildung im April 2023, die ohne jede Relativierung auskommende Aussage steht (auch im nachfolgenden Text kommt keine Relativierung vor): „*Der Kampf gegen die Corona-Pandemie stellt die Welt vor gewaltige Aufgaben und macht den Ausnahme- zum Normalzustand*“, und das ausgerechnet in der Einleitung zu einer „*sicherheitspolitischen Presseschau*“ (sic!). <https://www.bpb.de/themen/gesundheit/coronavirus/306919/die-corona-krise-und-ihre-folgen/>, 23.4.2023.
- 135 Die Unterscheidung von *Citoyen* und *Bourgeois* für das, was unterschiedslos im Deutschen „Bürger“ heißt, geht auf Jean-Jacques Rousseau zurück. Während der *Bourgeois* nur seine privaten und ökonomischen Interessen verfolgt, ist der *Citoyen* gemeinwohlorientiert. Der *Citoyen* ist der republikanische Bürger, der „*ein eminent politisches Wesen ist, dass nicht sein individuelles Interesse, sondern das gemeinsame Interesse ausdrückt*“, wobei das

- „gemeinsame Interesse sich nicht auf die Summe der einzelnen Willensäußerungen beschränkt, sondern darüber hinaus geht.“ Jean-Jacques Rousseau, *Le Contrat social* (Der Gesellschaftsvertrag). https://www.philosophie-wissenschaft-kontroversen.de/details_wirtschaft_politik.php?id=1528612&a=t&autor=Rousseau&vorname=J.-J.&thema=Bourgeois/Citoyen, letzter Zugriff am 7.12.2024.
- 136 Prof. Dr. Lothar Wieler am 28.7.2020 in der Pressekonferenz des Robert-Koch-Instituts (zusammen mit Bundeskanzlerin Angela Merkel). Siehe dazu: Marcus Klöckner, Zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk: Eine Berichterstattung, die dem „Vorlesen von Regierungspamphleten gleicht“, <https://www.nachdenkseiten.de/?p=113733>, 12.4.2024.
- 137 Mary Bauermeister im Gespräch mit der Schweizer Zeitschrift „Die Freien“, wiederveröffentlicht in: Milosz Matuschek, <https://freischwebende-intelligenz.org/p/widerstand-als-weg-des-spirituellen>, 19.8.2023.
- 138 Als soziales Ding, *fait social*, wird in der Soziologie jede mehr oder minder festgelegte Art des Handelns bezeichnet, die die Fähigkeit besitzt, auf den Handelnden einen äußeren Zwang auszuüben.
- 139 https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/carolin-amlinger-und-oliver-nachtwey-eine-bewegung-von-links-mit-drift-nach-rechts-91886714.html#google_vignette, 31.10.2022. Anders als bei Nachtwey erklärt die „Drift nach rechts“ sich natürlich aus dem Versagen der Linken, die der autoritären Versuchung nicht widerstanden haben und ihre aufklärerischen Wurzeln – je nach Lesart – damit vergessen, verleugnet oder verraten haben. Ich tendiere zu Lesart drei. Siehe dazu auch: Uli Gellermann, <https://www.rationalgalerie.de/home/sucharit-bhakdi>, 8.10.2023. Der Soziologe Nachtwey, der u. a. die Studie durchgeführt hat, hält als ein überraschendes Ergebnis fest, dass der Protest gegen die Maßnahmen eher „eine Bewegung von links“ ist.
- 140 Obwohl selber nur studierter Soziologe, habe ich einen Bericht meiner teilnehmenden Demo- Beobachtung verfasst und vorgelegt, https://www.novo-argumente.com/artikel/gefaehrliche_proteste, 17.12.2021.
- 141 Thomas Eisinger, <https://www.thomas-eisinger.de/zum-ersten-mal-in-der-geschichte/>, 10.10.2023.
- 142 Ebd.
- 143 „Für eine Revolution braucht es eine kritische Masse und eine organisierte Opposition“, so der FAZ-Korrespondent Rainer Herrmann in einem Interview mit der Konrad-Adenauer-Stiftung. Herrmann bezieht diese Aussage natürlich nicht auf den „Wete-Westen“, sondern auf den Iran. Ich halte sie aber generell für richtig, wobei ich die kritische Masse für wichtiger erachte als die organisierte Opposition und gerne das Vermögen zur spontanen Selbstorganisation als wichtigen Revolutionsfaktor zusätzlich erwähnen möchte. Tatsächlich bedarf es für größere, strukturelle Veränderungen in der Gesellschaft keiner numerischen Mehrheit. Die Mehrheit ist immer ein schweigender Block, der sich in der Stunde der Entscheidung wie eine Ähre im Wind auf die eine oder die andere Seite sich dreht. Nachhaltige Veränderungen in der Gesellschaft lassen sich – laut verschiedener, aus der Revolutionsforschung extrapolierter demographischer Daten – durch etwa drei bis fünf Prozent aktiver Leute in der Bevölkerung durchsetzen. Zu den Chancen zivilen Ungehorsams: <https://www.sz-magazin.sueddeutsche.de/die-loesung-fuer-alles/gene-sharp-protest-ziviler-ungehorsam-88891>, 12.6.2020.
- 144 Mathias Matuschek, <https://www.freischwebende-intelligenz.org/p/dezentralerevolution>, 7.2.2021.
- 145 Matuschek, <https://www.freischwebende-intelligenz.org/p/widerstand-als-weg-des-spirituellen>, Interview mit Mary Bauermeister, 19.8.2023.
- 146 Sebastian Lucenti, Der verlorene Kompass in der Corona-Krise, <https://www.cicero.de/innenpolitik/der-verlorene-kompass-in-der-corona-krise>, 13.8.2023.
- 147 Ebd.
- 148 Erich Fromm, <https://fromm-online.org/wp-content/uploads/glossar/019-162.pdf> . Hier werden noch weitere wichtige Merkmale der Biophilie beschrieben.
- 149 Jean Ziegler über den Hunger in Afrika: „Es gibt genügend Nahrungsmittel“, Taz vom 19.4.2017.
- 150 Byung Chul Han, Im Reich der namenlos Nackten, Der Tagesspiegel, 29.4.2012.
- 151 <https://www.textlog.de/eisler/kant-lexikon/autonomie>
- 152 Norbert Häring, Endspiel des Kapitalismus, a. a. O., S.248.
- 153 Zum Gedankenlesen, das laut Schwab bald durch die Weiterentwicklung der Invasiv-Technologien ermöglicht wird, siehe Klaus Schwabs Gespräch mit Sergey Brin auf dem WEF-Gipfel 2017 <https://www.youtube.com/watch?v=ffvu6Mr1SvC>
- 154 Häring, a. a. O., S. 242 f. – In dem Zusammenhang sei der Hinweis gegeben, dass nicht nur die großen, kanonischen Werke des dystopischen Romans, sondern das gesamte Genre der (etwas) anspruchsvolleren Science-Fiction-Literatur als ein Produkt der Aufklärung anzusehen ist: Aldous Huxley (1894-1963), Schöpfer der *Brave New World* gab ein schon damals aus der Zeit gefallenes, verspätetes Beispiel eines *Uomo universalis* aus der Renaissance oder Frühaufklärung ab. Huxley war ein äußerst vielseitig begabter, wissenschaftlich, philosophisch und künstlerisch gebildeter Autor. George Orwell (1903-1950) war ein undogmatischer, freiheitlicher Sozialist, der für seine Überzeugungen im Spanischen Bürgerkrieg kämpfte und visionär in „1984“ seine Erfahrungen mit den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts, Nazismus und Stalinismus, verarbeitete. Jevgenij Samjatin (1884-1937), dessen dystopischer Roman „Wir“ (1920) sowohl für Huxley als auch für Orwell ein wichtiges literarisches Vorbild lieferte, war ein Schiffsbauingenieur und enttäuschter Bolschewist, der selber aktiv an der Oktoberrevolution beteiligt war, sich später aber vom Kommunismus wegen „der Gewalt (...) und der Leugnung des seelischen Lebens“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Jewgeni_Iwanowitsch_Samjatin) abwandte. Stanislaw Lem (1921-2006) schließlich, der seine Schriftstellerlaufbahn 1948 mit einer antistalinistischen Satire begann, war ausgebildeter Mediziner und Forschungsassistent in angewandter Psychologie. Besonders Lem und Huxley verdanken wir satirisch-hintergründige Schöpfungen, in denen die Technikgläubigkeit und der wissenschaftliche Hunger nach

- Erfindungen als Produkte menschlicher Hybris entlarvt werden. Beide Topoi des dystopischen Romans – die große Faszination, mit der Technik und technologischer Fortschritt genau wahrgenommen und rezipiert wird (die Bewunderung dafür, was an Demiurgischem die Technowissenschaften zu vollbringen in der Lage sind) und die Kritik an der Technik als Ausfluss der Hybris einer menschlichen Wissbegierde, die durch den Machttrieb überwölbt wird und daher leicht zu missbrauchen ist – vor allem also die Entdeckung der engen psychologischen Verwandtschaft von Wissbegierde mit dem, was bei Nietzsche „der Wille zur Macht“ heißt – gehen auf die Aufklärung zurück. Wie die Eigengesetzlichkeit und Eigendynamik technischer Naturaneignung und Weltbeherrschung und die Verführbarkeit der Wissenschaften „bösen Mächten“ zu dienen, zu unfreien und inhumanen Gesellschaften führen, sofern nicht wirk- und heilsame Korrekturen genug Widerstände dagegen mobilisieren können, erscheint in der dystopischen Literatur als ein ihre Stoffe weithin beherrschendes Thema. Das wird in spannenden und phantasievollen, technisch versiert und möglichst glaubwürdig ausgeführten Plots von Mal zu Mal variierend erzählt. Zumindest implizit kommt es regelmäßig dabei zur Thematisierung der Gegenauflklärung. Einer Gegenauflklärung, die sich der technischen Zivilisationsmittel immer perfekter bedient und sich zugleich hinter dem Faszinosum der Technik und dem Menschheitstraum des technischen Fortschritts gut zu verstecken weiß. Bemerkenswerterweise trifft die ungebrochene Attraktivität der Science-Fiction-Bücher und Filme, da wo die Fiktion immer mehr zur Realität wird, zunehmend auf ein Paradox, das als ein Produkt gespaltener Wahrnehmung angesehen und analysiert werden müsste. Die beiden Entitäten, d.h. einerseits die transhumanistisch neu modellierte Realität und andererseits die Welt der Science-Fiction, in der diese Entwicklungen wieder und wieder Gegenstand meist düsterer, den Leser stark affizierender Prophezeiungen werden, entkoppeln sich im Bewusstsein umso stärker voneinander, desto größer ihre Schnittmenge de facto wird. Meiner Einschätzung nach handelt es sich dabei um eine höchst merkwürdige kognitive Dissonanz, die eigentlich einen langen Rattenschwanz sozialpsychologischer Hypothesen und lebhaftes Diskussions dieses Phänomens nach sich ziehen müsste.
- 155 Und das, obwohl man das alles und noch viel mehr bei den dafür Zuständigen bzw. sich zuständig erklärenden Stellen nachlesen kann. Das Wissen über diese Unternehmungen, Projekte und die dahinterstehende Agenda, einschließlich ihrer ökonomischen Grundlagen und Verflechtungen, ist also keineswegs *verschwörerisch geheim*. Es wird auch nicht *geheim gehalten*. Was die Recherche aber kostet, ist: viel Zeit, Energie, eine gewisse Hartnäckigkeit und entsprechendes Vorwissen.
- 156 Sorgner, von Becker, Transhumanismus, a.a.O., S. 69
- 157 Ebd., S. 86 f.
- 158 Ebd., S.78.
- 159 Bernard Stiegler, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/denken-heisst-heilen-4188055.html>, 10.8.2020.
- 160 Matthias Burchardt, <https://1bis19.de/gesellschaft/der-homo-hygienicus-ward-geboren-aber-lasset-uns-nicht-frohlocken/>. Gespräch mit Daniel Kaiser, 13.12.2021.
- 161 Kees van der Pijl. Die belagerte Welt. Corona: Die Mobilisierung der Angst – und wie wir uns daraus befreien können, Ratzert 2021, S. 36
- 162 Ebd., S.36 ff.
- 163 Arno Luik, Rauh Nächte, Frankfurt/M. 2023, S.37 und 39 f.
- 164 <https://www.novo-argumente.com/artikel/der-charme-des-schlangenoels>, 23.10.2024.
- 165 <https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-1029764>, 14.11.2024.
- 166 <https://www.br.de/nachrichten/bayern/csulser-contra-wagenknecht-menschgewordener-hitler-stalin-pakt,UNJxBpV>, 4.9.2024.
- 167 Werner Rügemeier, Die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts. Gemeinverständlicher Abriss zum Aufstieg der neuen Finanzakteure, Köln 2018, S.7.
- 168 Ebd., S. 31.
- 169 Rudolph Bauer, Fabio Vighi: Einer, der nicht in den Corona-Chor eingestimmt hat, <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=29321>, 19.11.2024.
- 170 Wengraf, Die rechte Revolution. Veränderte ein Masterplan die Welt? Kassel 2020, S. 216 f.
- 171 Bauer, a.a.O.
- 172 Sorgner, von Becker, a.a.O., S.83.
- 173 Yanis Varoufakis, Die ganze Geschichte. Meine Auseinandersetzung mit Europas Establishment, München 2017, S.123.
- 174 <https://tkp.at/2023/08/19/neuer-us-working-class-hero-der-usa-lasst-euch-die-freiheit-nicht-wegnehmen/>
- 175 <https://zitate-datenbank.service-itzehoe.de/Zitat/spruch-von-gustav-heinemann/>, letzter Zugriff 7.12.2024.
- 176 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/384680/umfrage/verteilung-des-reichtums-auf-der-welt/>
- 177 <https://www.oxfam.de/presse/pressemitteilungen/2022-01-17-reichsten-verdoppeln-vermoegen-waehrend-160-millionen>
- 178 https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/11/PD23_441_23211.html
- 179 Die neue niederländische Gesundheitsministerin Fleur Agema hat bestätigt, dass für das staatenübergreifend-synchrone Eingreifen nach Auftauchen des SARS-CoV-2-Virus in Europa und Nord-Amerika eine unter NATO-Kommando stehende Operation verantwortlich gewesen ist. Diese Operation wurde im Rahmen von sog. *military countermeasures* durchgeführt. Demnach hatten die nationalen Regierungen NATO-Befehle auszuführen, d.h. es waren auch die beteiligten Ministerien dem NATO-Kommando unterstellt. So wurde in jedem Gesundheitsministerium der Mitgliedsstaaten die Koordination und Oberaufsicht für das Pandemiemanagement an einen hohen Militär der NATO übertragen, in Deutschland war das Generalstabsarzt Hans-Ulrich Holtherm, u.a.

- Leiter des ressortübergreifenden „Gemeinsamen Krisenstabs BMI – BMG – Covid 19“. <https://transition-news.org/militarische-operation-niederlandische-gesundheitsministerin-deckt-nato>, 17.11.2024.
- 180 Robert F. Kennedy jr., Das wahre Gesicht des Dr. Fauci, ders.: Die Wuhan-Verschörung und das erschreckende Wettrüsten mit Biowaffen, Rothenburg a.N. 2022 bzw. 2024.
- 181 Interessanterweise wurde der Handelsblatt-Artikel redaktionell am selben Tag überarbeitet. Es verschwand u.a. diese Schlagzeile. Nun heißt es nur noch sachlich: „Trump will Robert F. Kennedy zum Gesundheitsminister machen“. Auch der Tenor des Artikels ist vergleichsweise zurückhaltend, kommt aber auch nicht ohne das übliche Framing Kennedys als „Impfgegner“ aus, das sich in allen deutschen Leit-Medien wiederholt. Kennedy selbst hat vor den US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen dazu erklärt, dass er „niemandem seine Impfungen wegnehmen“ will: „Ich möchte nur sicherstellen, dass jeder Amerikaner das Sicherheitsprofil, das Risikoprofil und die Wirksamkeit des Impfstoffs kennt. Das ist alles.“ <https://x.com/RobertKennedyJr/status/1845995741833011374> Bei der immer wieder gebrauchten Bezeichnung „Impfgegner“ zur Beschreibung Kennedys handelt es sich also um Desinformation.



Über den Autor:

Bernd Schoepe (Jahrgang 1965), freier Autor, ist langjähriges GEW-Betriebsgruppen-Mitglied, ehem. Vertrauensmann und Mitglied der Hamburger Lehrerkammer. Hauptberuflich arbeitet er als Deutsch-, Politik- und Philosophielehrer an einer Hamburger Stadtteilschule und ist seit 2003 im Hamburger Schuldienst.

Zusammen mit dem Rechtsanwalt Sebastian Lucenti, der Initiatorin von „Schule bleibt offen“, der Pädagogin Stefanie Raysz, dem Leipziger Gymnasiallehrer und GEW-Vorstandsmitglied Alexander Wittenstein und dem Professor für Kinderpolitik an der Hochschule Magdeburg/Stendhal, Dr. Michael Klundt, gehört er zu den Gründungsmitgliedern des Pädagogischen Netzwerkes für die Aufarbeitung der Corona-Krise.

Kontakt:

berndschoepe(at)gmx.de

Nähere Informationen zum Netzwerk:

<https://padlet.com/netzwerkaufarbeitung/netzwerk-p-dagogische-aufarbeitung-der-corona-zeit-kow5p1819im4so0l>